Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen für die Woche vom 5. bis 11. November 80 Milliarden Mk. — Einzel-Nummer 15 Milliarden Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen:
„Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Heröfeuer" und „Sport-Extrablatt"
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) vom 3. November ab:
Grundpreise: Ortsanzeigen 50, kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art und Familienanzeigen 30, auswärtige Anzeigen 60, Reklamen (80 mm breit) 250. Schlüsselzahl 100 Millionen.
Grundpreis mal Schlüsselzahl ergibt den Anzeigenpreis.
Besondere Mitteilung bei Aenderung der Anzeigenpreise erfolgt auch bei laufenden Abschlüssen nicht.
Bei nicht sofortiger Zahlung der Anzeige wird für das jedesmalige Vorzeigen der quittierten Rechnung eine Gebühr von 5 Proz. des Rechnungsbetrages erhoben.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Leistungen mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kundenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen acht Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, Erscheinungsverbot hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 251 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 7. November 1923** — **59. Jahrgang.**

Deutschland in innerer und äußerer Entscheidungskrisis.

Vor der Ausgabe des Rentengeldes.

Wohin geht der Kurs?

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

na. **Berlin,** 6. Nov. 1923. **(Telegr.)**

Man kann nicht gerade sagen, daß die durch den Austritt der Sozialdemokraten aus der großen Koalition geschaffene innere Lage besonders klar und eindeutig sei. Wenn auch das Kabinett Stresemann das Ausscheiden eines seiner stärksten Glieder nicht zum Anlaß einer Amtsniederlegung gemacht hat, und wenn es die Regierungsgeschäfte ohne parlamentarische Ermächtigung weiter führt, so ist doch jedem klar, daß ein solcher Zustand nicht andauern kann, dies um so weniger, als sich das Reich in einer unklaren und gespannten außenpolitischen Situation befindet und neben den inneren Schwierigkeiten wirtschaftlicher, finanzieller und ernährungspolitischer Natur auch noch staatspolitische Spannungen bestehen, die durch die aufrührerische Bewegung illegaler Banden heraufbeschworen worden sind. Ueber diesen Zustand sich klar zu sein und ihn durch die Schwächung einer Rumpfregierung nicht noch mehr zu verschärfen, ist die erste Notwendigkeit für diejenigen, die in Deutschland gegenwärtig die politische Verantwortung tragen.

Die Fraktionen der bürgerlichen Mittelparteien haben eine Stellung zu dem verbleibenden Rumpfkabinett noch nicht genommen. Nur darüber scheint man sich einig zu sein, daß eine parlamentarische Debatte im Reichstag gegenwärtig eine Erleichterung nicht bringen würde und daß man daher augenblicklich die Einberufung einer Vollsitzung nicht für opportun hält. Man kann dem zustimmen, aber man darf nicht vergessen, daß wir jetzt in einem Moment stehen, da es sich nicht nur mehr um äußere Parteikombinationen handelt, aus denen schließlich jede Regierung besteht, sondern daß es ebenso sehr um die große politische Linie gehen kann, in der sich die Zukunft der deutschen Politik bewegen soll. Wohin wird der Kurs gehen? Das ist die Frage außenpolitisch und innenpolitisch.

Es ist heute kein Zweifel, daß für irgend eine neue Regierungskombination die Sozialdemokratie zunächst nicht mehr in Frage kommt. Es mag Kreise geben, die dies bedauern, aber dennoch ist dem so. Die sich häufenden Fehler der Sozialdemokratie und ihre starre Haltung notwendigen Fragen des wirtschaftlichen Lebens gegenüber, lassen die in der letzten Zeit aufkommende Verstimmung berechtigt erscheinen. Die letzte Ungeschicklichkeit der Sozialdemokratie scheint gegenwärtig unkorrigierbar. Die Torheit sich aus der Regierung herausmanövrieren zu lassen, ist um so größer, als gerade jetzt der Republik Gefahren drohen, die auch der Sozialdemokratie nicht gleichgültig sein können. Auch die Sozialdemokratie muß sich sagen, daß man jetzt auch in solchen Kreisen das Schlagwort „von dem Zug nach rechts" hört, in denen eine solche Auffassung sonst nicht üblich war. Diejenigen Kreise, auf die dieses Schlagwort geht, sind bemüht, es weiter zu lanzieren. Hier liegt im Volke derselbe Denkfehler vor, den die Nachkriegsperiode mit dem Schlagwort der Linksorientierung hervorrief.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die Rechte Deutschlands Heil sein kann, ebenso wenig, wie es richtig ist, zu glauben, daß die Linke Deutschlands Zukunft sei. Trotz dieser Binsenwahrheit liegt die Gefahr doch nahe, daß unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Torheiten das politische Denken leicht in Verwirrung gerät und man glauben möchte, der Zug nach rechts sei jetzt der Zug der Zeit, weil die Linke in manchen Dingen fehl gegangen ist und weil man vielleicht hofft, die gewaltsame Bewegung der Rechten aufhalten zu können. Das ist töricht; denn man würde hier den Steigbügel zu ihrer Herrschaft halten, um so mehr, als wenn das, was von rechts käme, nicht den Stempel deutschnationaler Prägung trüge, sondern der extrem völkischen Bewegung.

Unsere Politik nach außen wie nach innen ist nach wie vor eindeutig festgelegt: nach außen in einer Politik des Friedens und nach innen in dem Bestreben nach Vertiefung und Stärkung des demokratischen Gedankens und der unentwegten Aufrechterhaltung der Reichseinheit. Wie sich dabei das Verhältnis von Reich und Ländern gestalten wird, sollte eine Frage zweiter Bedeutung sein und nichts ist mehr zu bedauern, als der Umstand, daß in so schwierigen Zeiten eine solche Frage der inneren Ausgestaltung zum Kardinalpunkt gemacht wird und zwar so ungeschickt, daß parteipolitische Machtbestrebungen dadurch eine vielleicht nicht gewollte, aber wesentliche Förderung erhalten müssen, denn der Konflikt zwischen Bayern und Reich scheint sich doch zum Kampf um die politische Macht auszuwachsen.

Die Fehler sind auf allen Seiten groß. Es wäre aber der Gipfel unter vielen Fehlern, wollte man jetzt die Spaltung des deutschen Volkes in links und rechts auch parlamentarisch heraufbeschwören, weil dies der Anfang zum Bürgerkrieg und der Anfang vom Ende sein würde. Was jetzt notwendig ist, muß das Bewußtsein der bürgerlichen Mittelparteien sein, daß auf ihnen Geschick und Zukunft der deutschen Republik liegt. Aus diesem Bewußtsein und dieser Erkenntnis muß der Wille dieser Parteien zur Macht herauswachsen, die angewendet werden muß, wenn wir Reich und Volk erhalten wollen.

Wohin die Deutschnationalen zielen, ist offenbar auf die gewaltsame Annullierung des Versailler Vertrages und die militärischen Ziele, die unsere Katastrophe nur vollenden können. Beides ist nicht möglich. Das ist außenpolitisch nicht realisierbar und innenpolitisch der Bürgerkrieg und Reichsverfall. Das Schicksal liegt in der Stärke der bürgerlichen Mittelparteien und dem Maße, in dem sie diese zu entfalten imstande sind, mag der Weg selbst zur demokratischen Diktatur führen.

Die Reichswehr in Thüringen.

Verstärkungen.

Berlin, 6. Nov. **(Telegr.)** Dem Inhaber der vollziehenden Gewalt in Thüringen, Generalleutnant Reinhardt, der dort bisher über geringe Truppenkräfte verfügte, sind mehrere Bataillone, Batterien und Schwadronen als Verstärkung zugeführt worden, um ihm zu ermöglichen, für die Durchführung seiner Verordnungen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unter allen Umständen zu sorgen.

Auflösung der proletarischen Hundertschaften.

⊙ **Weimar,** 6. Nov. **(Telegr.)** Das Thüringische Pressеamt teilt mit, General Reinhardt hat den Kommandeur der 3. Kavalleriedivision, Generalleutnant Hasse, beauftragt, bei der augenblicklich drohenden Lage in Thüringen durch die ihm zur Verfügung gestellten Reichswehrtruppen der thüringischen Landespolizei eine feste Reichsgewalt zu geben und die **Auflösung und Verfolgung der proletarischen Hundertschaften durchzuführen.** Zu diesem Zweck wird der Polizeioberst Müller-Brandenburg von der thüringischen Landespolizei dem Generalleutnant Hasse unterstellt.

≈ **Gotha,** 6. Nov. **(Telegr.)** Heute beim Morgengrauen wurde die Stadt Gotha und die umliegenden Ortschaften durch Reichswehrabteilungen besetzt. Es handelt sich um eine Polizeiaktion zur Durchführung der Auflösung der kommunistischen Hundertschaften. Es wurden die wichtigsten Gebäude der Stadt besetzt und Verhaftungen kommunistischer Führer vorgenommen. Umfangreiche Durchsuchungen nach Waffen erfolgten. Weiter wurde die Druckerei des „Volksblatt" besetzt und versiegelt. Nach beendeter Aktion wird die Truppe Gotha wieder verlassen, wahrscheinlich noch heute.

Anderseits soll die Reichswehr den Auftrag haben, die Straße Arnstadt—Oberhof—Suhl zu schützen, auf der der Vorstoß der irregulären bayerischen Truppen angeblich erfolgen soll. Für morgen ist die Besetzung der thüringischen Hauptstadt Weimar in Aussicht genommen.

Uebertriebene Gerüchte.

† **Stuttgart,** 6. Nov. **(Telegr.)** Das Wehrkreiskommando 5 teilt mit: Ueber Ansammlungen von Kampfverbänden an der bayerischen Nordgrenze werden aus thüringischer Quelle stammende beunruhigende und stark übertriebene Nachrichten selbst von amtlichen Behörden verbreitet. So sprachen sie von einer Ansammlung von 4 Infanterieregimentern, großen Artilleriemassen, von der Aufstellung von Batterien sogar auf thüringischem Boden und dergl. **Tatsächlich ist,** wie eine sorgfältige Nachprüfung ergeben hat, **lediglich bayerische Landespolizei, allerdings stark verstärkt durch 2000 Hilfspolizeibeamte, die den örtlichen Organisationen entnommen sind, an der Grenze.** Die Nachricht, daß Truppen der 6. bayerischen Division an der bayerischen Nordgrenze stehen, trifft nicht zu.

*

Partei-Proklamationen.

na **Berlin,** 6. Nov. **(Telegr.)** Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat einen Aufruf „Gegen die Reichszerstörung" erlassen. In diesem Aufruf wird gesagt, daß die Putschisten den Kampf wollen und daß neben den Organen des Reiches auch die Landesregierungen den Ansturm abzuwehren haben. Jeder, der die Freiheit liebe, jeder, der die deutsche Zukunft nicht zerschlagen lassen wolle, müsse sich zur Verfügung stellen. Nicht durch Bandenbildung und Freikorpsformationen, sondern in Angliederung an die Organe der staatlichen Gewalt soll der Kampf um die Freiheit geführt werden. Die Sozialdemokraten werden aufgerufen, sich für die Erhaltung der deutschen Republik einzusetzen.

Die deutsche demokratische Partei hat ebenso wie die sozialdemokratische Partei sich in einem Aufruf an die deutschen Demokraten gewandt. Die waffengeübten Demokraten sollen, wenn die Reichsregierung es für notwendig halte, dem Rufe des Vaterlandes folgen und sich zum Schutze der Republik der Reichswehr oder Polizei zur Verfügung stellen. Alle Meinungsverschiedenheiten und Verstimmungen sollen ruhen, wenn es notwendig ist, daß Bauern, Arbeiter, Angestellte Beamte und alle Bürger sich um das Reich und seine Freiheit scharen.

Bevorstehende Ausgabe des Rentengeldes.

Ψ **Berlin,** 6. November 1923. **(Telegr.)**

Mit der Herstellung der Rentenmarkscheine war noch vor Inkrafttreten der Verordnung über die Rentenmark begonnen worden. Die starke Inanspruchnahme der Reichsdruckerei und der mit ihr zusammenarbeitenden Privatdruckereien für die Zwecke der Herstellung der Reichsbanknoten und der Goldanleihestücke hat die technischen Möglichkeiten der Herstellung erheblich eingeschränkt. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Herstellung eines so hochwertigen Zahlungsmittels, wie es die Rentenmark ist, im Interesse der Verkehrssicherheit weitgehende Vorsichtsmaßnahmen erfordert.

Die ersten Mengen Rentenbankscheine waren am 30. Oktober fertiggestellt, und zwar wurden damals der zunächst kleine Betrag von 150 000 Mark erreicht; am 30. Oktober war er auf 450 000 Mark, am 1. November auf 2,950 Millionen, am 5. November auf 17,750 Millionen gestiegen. Am 12. November werden 105 Millionen Rentenmark fertiggestellt sein. Bis zum 15. November soll dann der Betrag der bis dahin insgesamt hergestellten Rentenbankscheine auf 249 Millionen Mark steigen.

Auch die Herstellung der Rentenpfennige ist in die Wege geleitet. Die Berliner Münze wird, nachdem alle Vorarbeiten unter Inanspruchnahme der Privatindustrie getroffen sind, noch in dieser Woche mit der Prägung beginnen.

Der Tag, an dem das Rentengeld herauskommen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit angeben, weil eine sorgsame Verteilung über das ganze Reich vorausgehen muß. Man darf aber darauf rechnen, daß die Rentenmark und der Rentenpfennig sehr bald in die Hauptkanäle des Zahlungsweges eindringen und dem Verkehr zur Verfügung stehen werden. An dem gleichen Tage, an dem mit der Herausgabe der Rentenmark begonnen wird, hört entsprechend den Bestimmungen über die Rentenbank die Inanspruchnahme der Reichsbank durch Diskontierung von Reichsschatzwechseln auf, mit der weittragenden praktischen Bedeutung, daß die Inflationsquelle verstopft und die Tätigkeit der Notenpresse stillgelegt wird.

*

Die Schwierigkeit der wertbeständigen Gehalts- und Lohnzahlung im besetzten Gebiet.

na. Da die Rheinlandkommission der Einführung der Goldanleihe in das besetzte Gebiet nicht zugestimmt hat, besteht Gefahr der Beschlagnahme für den Fall der Einführung von Goldanleihe. Daher können die Verfügungen über die Berechnung der Zahlung der Gehalts- und Lohnbeträge der Beamten und Angestellten in wertbeständigen Zahlungsmitteln im besetzten Gebiet zunächst nicht durchgeführt werden. Es schweben Verhandlungen, in welcher Weise auch im besetzten Gebiet eine wertbeständige Lohn- und Gehaltszahlung durchgeführt werden kann. Die Beratungen stehen vor dem Abschluß, so daß eine wertbeständige Lohn- und Gehaltszahlung auch im besetzten Gebiet gewährleistet ist.

Immer wieder der Sachverständigen-Ausschuß.

Der französische Botschafter bei Hughes.

□ **London,** 6. Nov. **(Telegr.)** Einer Meldung des Reuterbureaus zufolge hat Jousserand gestern an zwei Stunden mit Hughes über die Reparationsfrage beraten. Kurz nach der Konferenz habe Hughes dem Präsidenten Coolidge im Weißen Hause Bericht erstattet. Eine amtliche Veröffentlichung ist nicht erfolgt.

Einigung zwischen England, Belgien und Italien.

⊂ **London,** 6. Nov. **(Telegr.)** Reuter meldet, es verlautet, daß Großbritannien, Belgien und Italien sich geeinigt haben bezüglich der Instruktionen, die dem geplanten Sachverständigenausschuß, der die Reparationsfrage zu prüfen hat, erteilt werden sollen. Man glaubt auch, daß ihre Vorschläge, wonach der Ausschuß ermächtigt werden soll, im allgemeinen die Leistungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen, auch Amerika annehmbar erscheinen werden.

Die „Times" berichten, die britische Regierung habe jetzt die Antworten von allen drei alliierten Mächten, denen sie den Einladungsentwurf an die Vereinigten Staaten habe zugehen lassen, erhalten. Belgien und Italien hätten zugestimmt. Es verlaute, daß die von Poincare verlangten Aenderungen die Reichweite der Untersuchung derartig beschränken, daß es eine Frage ernster Erwägung für das britische Kabinett sein müsse, ob es sich lohne, das Projekt weiter zu verfolgen.

Frankreichs Gegnerschaft gegen den Ausschuß.

† **Paris,** 6. Nov. **(Telegr.)** Welche Ansicht in gewissen politischen, sehr einflußreichen Kreisen hinsichtlich der Einberufung eines Sachverständigenausschusses zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit vorherrscht, ergibt sich aus dem heutigen Leitartikel des „Echo de Paris". Dieses Blatt schreibt:

„Wir wünschen, daß der unheilvolle Sachverständigenausschuß endlich aufgegeben wird. Er gehört zu einer Reparationspolitik, die wiederholt im Frühjahr 1922 durch das Bankierkomitee versucht worden ist und die keinen Nutzen gebracht hat. Diese Politik wolle in Wirklichkeit nicht die Zahlungsfähigkeit Deutschlands abschätzen, sondern eine Anleihefähigkeit feststellen, das etwas ganz anderes ist. Da diese Anleihefähigkeit direkt von denen festgestellt wird, die man als die etwaigen Geldgeber bezeichnet, nämlich von den amerikanischen Farmern in Mittel-West und den Finanzleuten der großen internationalen Märkte, wird man dahin geführt, in einer Analyse von finanziellen und politischen Ideen (die über das heutige Europa an beiden Ufern des Mississippi und den Börsen von Neuyork London und Amsterdam vorherrscht) sich zu verlieren. Das ist ein absurdes Verfahren. Es ist unnütz, Aufklärung darüber zu geben, wie eine stabile Auffassung sich aus derartigen Recherchen ergeben könnte. Sie würden durch die unaufhörlichen Zuckungen jenseits des Rheins doch zunichte werden. Begnügen wir uns damit, so schließt „Echo de Paris", die Ordnung in den deutschen Ländern, die wir im Rahmen unserer Reparations- und Sicherheitsmaßnahmen besetzt halten, aufrechtzuerhalten. Unsere Reparationsmaßnahmen können evtl. in Verbindung mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sich dann nach dem Osten ausdehnen."

Vor der Entscheidung des englischen Kabinetts.

mt. **London,** 7. Nov. **(Telegr.)** Das britische Kabinett dürfte morgen darüber beraten, ob es die Bedingung Poincares, die Untersuchung auf die heutige Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu beschränken annehmen will, daß es die Untersuchung auch ohne Frankreichs Beteiligung ausführen möchte. Die Entscheidung dürfte davon abhängen, was man inzwischen über die Haltung Amerikas hört. Halbamtlich macht man kaum ein Geheimnis daraus, daß man eine Verständigung mit Poincare für tatsächlich unmöglich hält.

„Nur für eine beschränkte Anzahl von Jahren."

♂ **London,** 6. Nov. Die französische Antwort ist gestern abend bei der britischen Regierung eingegangen. Wie verlautet, schlägt sie vor, daß die Sachverständigen Deutschlands Zahlungsvermögen im gegenwärtigen Augenblick **nur für eine beschränkte Anzahl von Jahren untersuchen** soll, entsprechend den von Poincare in seiner Rede in Nevers gegebenen Richtlinien. Es ist nicht deutlich gesagt, wie lange die Periode sein soll, auf die die Besprechung der Sachverständigen sich beziehen soll.

Die militärische Kontrolle der Entente.

Eine neue befristete Note an Deutschland.

ss. **Paris,** 6. Nov. **(Telegr.)** Der „Temps" teilt mit, daß die alliierten Regierungen beschlossen hätten, eine neue Note an die deutsche Regierung zu senden und die Wiederherstellung der militärischen Kontrolle zu verlangen. Der Text dieser Note sei wie üblich durch die Botschafterkonferenz festgestellt worden, und Poincare habe bereits der deutschen Regierung den Text übermitteln lassen. Die Note erinnert an die verschiedenen Bemühungen der Alliierten, die diese ohne Resultat bei Deutschland gemacht hätten, und fordert die deutsche Regierung auf, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit die interalliierte militärische Kontrolle ihre Funktionen wieder aufnehmen kann. Man erwartet eine Antwort Deutschlands vor Ende der Woche.

Wie unser Berichterstatter hierzu an zuverlässiger Stelle erfährt, ist die Note der Botschafterkonferenz dem deutschen Botschafter bereits zugestellt worden. Die Note bezieht sich auf eine frühere Note der Botschafterkonferenz vom 3. Oktober, in der die Wiedereinsetzung der militärischen Kontrolle in Deutschland verlangt wurde. Auf diese Note, so stellt die Botschafterkonferenz fest, habe die deutsche Regierung bisher noch nicht geantwortet. Die Botschafterkonferenz meint weiter, die deutsche Regierung habe wohl nunmehr genügend Zeit gehabt, um die Maßnahmen zu überlegen, die sie zu ergreifen gedenkt. Die Botschafterkonferenz ersucht alsdann um eine Antwort bis zum 15. November spätestens. Die Note der Botschafterkonferenz ist kurz und umfaßt etwa eine halbe Schreibmaschinenseite.

Amerikanisches Ernährungswerk für Deutschland.

mt. **Paris, 6. Nov. (Telegr.) Der „Neuyork Herald" meldet aus Washington, das Staatsdepartement teilt mit, es erwarte in einigen Tagen ein Gesuch des amerikanischen Hilfsausschusses, ihn zu ermächtigen, in ausgedehntem Maße die Ernährung der deutschen Zivilbevölkerung während des kommenden Winters zu betreiben.**

Man nimmt in amtlichen Kreisen an, daß die amerikanische Regierung von der Notwendigkeit überzeugt ist, Deutschland zu ernähren, damit eine große Hungersnot und Unruhen im Winter verhütet werden. Der amerikanische Hilfsausschuß ist gewillt, das Ernährungswerk für Deutschland einzuleiten. Amerika will für den Kauf von Getreide, Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidungsstücken Kredite vorstrecken. Alles dies würde von dem Ausschuß im Zusammenwirken mit der deutschen Regierung verteilt werden.

Außerordentliche Tagung des Rheinischen Provinzial-Landtages.

Stellungnahme zum Separatismus und den allgemeinen Fragen.

≏ **Barmen,** 6. Nov. 1923. **(Telegr.)**

Der Rheinische Provinziallandtag ist heute mittag in Barmen zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Nach längerer Beratung des Aeltestenausschusses wurde die öffentliche Sitzung um 12½ Uhr durch den Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg mit folgender Ansprache eröffnet:

Meine Damen und Herren! Ich habe mir erlaubt, als Vorsitzender des Landtages Sie zu einer außerordentlichen Sitzung einzuladen. Dabei habe ich das Einverständnis der preußischen Staatsregierung eingeholt. Wenn wir auch nicht unter den strengen Formen der Provinzialordnung zusammengetreten sind, so darf ich feststellen, daß diese Tagung aus der Initiative der rheinischen Bevölkerung hervorgegangen ist und daß es eine mit dem Einverständnis der preußischen Staatsregierung tagende Versammlung des rheinischen Provinziallandtages ist. Der Wunsch nach einer Zusammenberufung des Landtages ist aus den verschiedensten Teilen der Provinz in dringender Form an mich und an andere Stellen herangetreten, und es ist klar, daß in der heutigen Notzeit unseres Vaterlandes und in der furchtbaren qualvollen Lage, in der sich unsere liebe Heimatprovinz befindet, es notwendig ist, daß die berufenen Vertreter der Bevölkerung der Rheinprovinz Stellung nehmen zu den Fragen, die uns heute bewegen. Es ist

ein Schrecken über Deutschland

gegangen. **Aufruhr hat sich mit Waffengewalt in den Besitz der faktischen Macht in wichtigen Teilen und Orten der Rheinprovinz gesetzt.** Wir sind vollkommen im klaren darüber, daß diese Urheber

nicht den Willen der rheinischen Bevölkerung

vertreten. (Bravo.) Es ist unsere Pflicht, gegenüber diesem ungeheuren Unrecht, das der Selbstbestimmung unseres Rheinlandes damit geschieht, Stellung zu nehmen. Es ist auch das Bedürfnis in den Kreisen unseres Landtages vorhanden, auch die übrigen Fragen zu erörtern, die jetzt Deutschland im Hinblick auf die bedrohte Westmark beschäftigen. In freimütiger Aussprache soll dies geschehen und der Wille der verantwortlich sprechenden Vertreter der rheinischen Bevölkerung zum Ausdruck kommen. (Lebh. Beifall.)

Das Präsidium des Landtages wurde dann durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Dr. Jarres gab dann bekannt, daß der Aeltestenausschuß im Einverständnis mit den Fraktionsvorsitzenden den Beschluß gefaßt habe, daß die gegenwärtige Tagung auch in der Hauptsache mit zwei Angelegenheiten beschäftigt werden soll.

1. der Stellungnahme des rheinischen Provinziallandtages zu dem separatistischen Terror und

2. Behandlung der allgemeinen Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur.

Es scheine richtig, daß die beiden Fragen getrennt in zwei Ausschüssen vorberaten würden, und deshalb ging der Vorschlag des Aeltestenausschusses dahin, für die Frage des separatistischen Terrors einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu ernennen und für die allgemeinen Fragen einen Ausschuß von 21 Mitgliedern.

1 Dollar = 418 950 000 000 Mark.

Amtliche Devisenkurse.

		6. November	5. November
Holland	Geld	164 588 000 000	164 588 000 000
	Brief	165 412 000 000	165 412 000 000
Belgien	Geld	20 948 000 000	20 948 000 000
	Brief	21 052 000 000	21 052 000 000
Italien	Geld	18 953 000 000	18 953 000 000
	Brief	19 047 000 000	19 047 000 000
England	Geld	1865 250 000 000	1865 250 000 000
	Brief	1904 750 000 000	1904 750 000 000
Amerika	Geld	418 950 000 000	418 950 000 000
	Brief	421 050 000 000	421 050 000 000
Frankreich	Geld	24 339 000 000	24 339 000 000
	Brief	24 461 000 000	24 461 000 000
Schweiz	Geld	75 411 000 000	75 411 000 000
	Brief	76 789 000 000	76 789 000 000
D.-Oesterreich	Geld	5 985 000	5 985 000
	Brief	6 015 000	6 015 000

Amtliche Devisenkurse unverändert gegen gestern. Repartierungen: Japan 5 Prozent, Sofia 16 Prozent, alle übrigen 3 Prozent.

Der Fünfzehnerausschuß setzt sich wie folgt zusammen: 7 Mitglieder der Zentrumsfraktion, 4 der Arbeitsgemeinschaft, 3 der S. P. D. und 1 Kommunist, der 21er Ausschuß aus 11 Mitgliedern der Zentrumspartei, 5 der Arbeitsgemeinschaft, 4 der S. P. D. und 1 Kommunist. Auf Wunsch der kommunistischen Fraktion ist hier eine kleine Umstellung erfolgt, indem das Zentrum der kommunistischen Fraktion einen Abgeordneten abgetreten hat, so daß die Kommunisten mit 2 Mitgliedern vertreten sein würden.

Diesem Vorschlag wurde ohne Aussprache zugestimmt. Die Beratungen in den Ausschüssen sollen heute nachmittag beginnen, nachdem sich die Fraktionen über die Entsendung von Mitgliedern in die Ausschüsse schlüssig geworden sind. Ein Antrag der Kommunisten mit Unterstützung der S. P. D. auf sofortige Aussprache über die zu behandelnden Fragen wurde abgelehnt.

Die nächste Sitzung des Landtages findet voraussichtlich Mittwoch um 2 Uhr statt. Sollte die Beratung der Ausschüsse bis dahin nicht beendet sein, so würde eine weitere Entscheidung erfolgen.

Schluß 1.10 Uhr.

Der Separatismus.

Englands Standpunkt.

tm **Paris**, 6. Nov. (Telegr.) Der britische Botschafter hatte gestern eine lange Unterredung mit Poincare. Der Botschafter gab eine Antwort auf die am 2. November überreichte Note über die Sonderbündelei im Rheinlande. England habe sich bis jetzt jeder Kritik an den anderen Besatzungsbehörden enthalten. Sein gestriger Schritt sei aber eine solche. Die englische Regierung habe erklären lassen, das Verhalten der belgischen und französischen Besatzungsbehörden sei unvereinbar mit dem im Juni 1919 abgeschlossenen Rheinlandsabkommen, ja sogar mit den Verordnungen der rheinischen Oberkommissare. Poincare soll trotzdem auch gestern betont haben, gemäß seinen Anweisungen sei im Rheinlande die strengste Neutralität gewahrt worden.

Welche Antwort der englische Botschafter gegeben hat, wird nicht gesagt. Man darf aber annehmen, daß die französische Regierung Kenntnis davon erhalten hat, daß in der belgischen Besatzungszone in Krefeld der sonderbündlerische Hauptführer Matthes landfremdes Gesindel zusammenlebt, um in dieser Stadt das zu versuchen, was ihm in Aachen nicht gelungen ist.

*

Von den Franzosen entwaffnet.

Bonn, 6. Nov. (Telegr.) Die seit vorvergangener Nacht im Gewerkschaftshaus und im Drei-Kaiserhof untergebrachten etwa 200 Sonderbündler wurden in der letzten Nacht abgeschoben. Gestern durchzogen sie mit umgeschnallten Revolvern die Straßen der Stadt und forderten das Publikum zum Weitergehen auf. Sie nahmen auch einige Verhaftungen vor. **Darauf wurden sie von der französischen Besatzungsbehörde entwaffnet und abgeführt.** Im Rathaus sitzen noch eine Anzahl Sonderbündler.

Paris, 7. Nov. (Telegr.) Wie den Zeitungen von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind in Bonn die Separatisten von den Franzosen entwaffnet worden.

Die Lage in Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 6. Nov. (Telegr.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags durchzogen bewaffnete Separatisten in Autos, zu Rad und zu Fuß die Straßen der Stadt und requirierten in verschiedenen Geschäften in der Hauptsache Lebensmittel. Gegen 3.30 Uhr fand vor dem Bezirksamt die Ausrufung der „Freien Pfalz“ (?) als eines Teiles der Rheinischen Republik statt, wobei der Landwirt Heinz-Orbis, Führer der Freien Bauernschaft, eine Ansprache an die Sonderbündler hielt. Die zahlreich versammelte Menschenmenge antwortete mit Pfuirufen. Alsdann verlas ein Führer der Sonderbündler eine Proklamation, in der u. a. mitgeteilt wurde, daß vom Delegierten des Bezirks Kaiserslautern wegen der Unruhen, die angeblich vorgekommen seien, eine Verkehrssperre auf unbestimmte Zeit verhängt wurde. Die Sperre beginnt abends 7 Uhr und endet morgens 6 Uhr. Zusammenrottungen von mehr als fünf Personen seien verboten. Wie verlautet, ist der bisherige Polizeipräsident Pfaffmann zum Bürgermeister ernannt worden. In den Abendstunden durchzogen die Separatisten bewaffnet die Straßen der Stadt und hielten jeden Passanten an.

Wie die „Köln. Zeitung“ aus Kaiserslautern berichtet, erhielten die Sonderbündler im Laufe des gestrigen Nachmittags erhebliche Verstärkungen von auswärts. Es kam zwischen der Bevölkerung und den Sonderbündlern zu einem Zusammenstoß, bei dem vier Personen verwundet wurden. Der deutschen Schutzpolizei ist von der Besatzungsbehörde verboten worden, gegen die Sonderbündler mit der Schußwaffe vorzugehen. Sie versieht deshalb auch keinen Dienst, weil es ihr ohne Schußwaffen doch nicht möglich wäre, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Auch in Kirchheimbolanden haben nach der gleichen Zeitung die Sonderbündler einen Vorstoß unternommen. Eine Bande von 12 bis 16 Mann, die anscheinend der Truppe Heinz-Orbis angehört, hat das Bezirksamt besetzt.

)(**Kaiserslautern**, 6. Nov. (Telegr.) 10,45 Uhr vormittags. Soeben haben Separatisten in Stärke von etwa 20 Mann das Hauptpostamt besetzt. Vor dem Gebäude patrouillieren Posten mit vorgehaltenem Karabiner, die die Leute auseinandertreiben. — Heute morgen gegen 8 Uhr erhielten die Separatisten Verstärkung von 600 Mann. — Die Polizei soll bis heute nachmittag eine Erklärung abgeben, ob sie gewillt ist, ihren Dienst mit den Separatisten weiter zu verrichten, andernfalls sie entwaffnet würde.

Auf dem Hungerstreik.

= **Köln**, 6. Nov. (Telegr.) Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ überfielen im Morgengrauen am Sonntag eine Bande von 20 bis 30 Separatisten das Landratsamt in Simmern. Der erste Kreisdeputierte, Freiherr von Salis, der den ausgewiesenen Landrat vertritt, lehnte die Forderung auf Anerkennung der Rheinischen Republik ab. Darauf wurde er verhaftet und als Geisel verschleppt. Mit ihm wurde ein Justitiar abgeführt. Auf dem Landratsamt weht die grün-weiß-rote Flagge. Als Vertreter der abgesetzten Kreisbehörde hat sich der Eisenbahnbetriebsbeamte Graf eingesetzt.

Die Bergbauangestellten bei der Ingenieurkommission.

Unser Bochumer ✣-Korrespondent“ berichtet:

„Die Vertreter der Verbände der Bergbauangestellten des Ruhrgebietes hatten in den letzten Tagen in Düsseldorf eine mehrstündige Besprechung mit der Leitung der französischen Ingenieurkommission über die Lage im Ruhrrevier. Sie wiesen auf die trostlosen Verhältnisse und die Tatsache hin, daß 117 Schachtanlagen vollständig und 97 teilweise stilliegen, dagegen nur 18 in Betrieb sind. Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit treibe das Volk zu Verzweiflung und Unruhen. Man wünsche zu erfahren, wieweit die Verhandlungen mit den deutschen Arbeitgebern gediehen seien und ob Aussicht auf baldige Wiederaufnahme der Arbeit vorhanden sei. Auch wurde die Forderung der Hinzuziehung von Vertretern der Gewerkschaften zu den Verhandlungen zwischen der Micum und den deutschen Arbeitgebern vertreten. Ferner wurde die Frage der Hemmung des Verkehrs und der Hereinschaffung von Lebensmitteln erörtert. Ueber den Verlauf der Besprechung erfahre ich folgendes:

Der Beauftragte des Leiters der französischen Ingenieurkommission erklärte, daß die Verhandlungen mit den Konzernvertretern noch im Flusse seien. Das Abkommen mit einzelnen Firmen sei schon unterzeichnet. Einige andere Verträge würden in den nächsten Tagen zur Unterschrift reif sein. Ein Verhandeln mit der Gemeinschaft der Arbeitgeber bzw. mit den Arbeitgeberverbänden lehne man ab. Man verhandele nur mit den einzelnen Konzernen, und durch diese Einzelabschlüsse gehe viel Zeit verloren. Auch ein Hinzuziehen der Gewerkschaften zu den Verhandlungen mit den Konzernen lehne man ab.

Des Weiteren waren die französischen Vertreter der Ansicht, daß bei der Wiederaufnahme der Arbeit

die Prämie ein wesentlicher Faktor

sei, da von ihr wiederum auch die Ernährungsfrage und dergleichen beeinträchtigt werde. Die Vertreter der Bergbauangestellten wiesen hier auf die Transportschwierigkeiten und den Absatzmangel, sowie auf die hohen Kohlenpreise hin, auch darauf, daß die Leistung wesentlich abhängig sei von der Ernährungsfrage. Es müsse daher der Absatz nach dem unbesetzten Gebiet wieder einsetzen, damit von dort wieder Waren hereingeholt werden können.

Weiter heißt es in dem Bericht:

Zur Kreditfrage

waren die französischen Vertreter der Auffassung, daß international das Vertrauen zur deutschen Industrie keineswegs gestört sei, weshalb auch die Banken im unbesetzten Deutschland durchaus nicht ängstlich in der Kreditgewährung zu sein brauchten. Zur Frage der

Beschlagnahme von Lohngeldern

wurde erwidert, daß die davon in Mitleidenschaft gezogenen Konzerne, die den Nachweis zu bringen vermöchten, daß es sich um Lohngelder handle, sofort vorsprechen möchten. General Degoutte habe derartige Beschlagnahmungen verboten.

Zur Frage der Schwierigkeiten der

Deputatkohlenlieferung

erklärten die französischen Vertreter, daß sie Richtlinien herausgeben wollten, wodurch eine Erleichterung in dieser Hinsicht geschaffen werde. Wegen der Materialien und Herbeischaffung für den Bergbau seien die Verhandlungen zwischen der Eisenbahndirektion und der Regie im Gange, damit der Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet wieder aufgenommen werden könne. In der Preisgestaltung lehne man ein Verhandeln mit dem Kohlensyndikat ab.“

Neue Verhandlungen mit den Ruhrindustriellen.

⊕ **Paris**, 6. Nov. (Telegr.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf ist gestern wieder zwischen der französisch-belgischen Ingenieurkommission und den Vertretern des Ruhrbergbaues Vögler, Klöckner, Thyssen, Reusch und Huber verhandelt worden. Die Bergbauvertreter hätten jetzt noch mit den Direktoren der Betriebe über das Abkommen zu sprechen. Am nächsten Montag soll eine neue Besprechung stattfinden. Inzwischen würden die Vertreter der dem Metallkonzern nicht angeschlossenen Gruben mit der Ingenieurkommission über die sie betreffenden Sondertragen verhandeln.

Deutsches Reich.

Reichsetat auf Goldbasis.

* Wie die Blätter melden, beschäftigte sich das Reichskabinett u. a. mit einem Uebergangshaushaltsplan, der auf Goldbasis aufgebaut ist und bis zum 31. März 1924 Geltung haben soll. Der Zweck des Planes ist, Ordnung in den Haushalt zu bringen. Eine Entscheidung über die Frage ist durch das Kabinett noch nicht getroffen worden.

Der Umschwung in der bayerischen Volkspartei.

✓ **München**, 6. Nov. (Telegr.) Auf der nordbayerischen Vertrauensmännerkonferenz der bayerischen Volkspartei in Bamberg nahmen die Abgeordneten Leicht und Held zu den politischen Fragen der Gegenwart Stellung. Der Abg. Leicht äußerte u. a., wenn ein bürgerliches Reichskabinett möglich sei, werde sich die bayerische Volkspartei an der Regierungsbildung beteiligen. Für die bayerische Volkspartei gebe es kein Großpreußen mehr, sondern nur ein großes Deutschland auf förderalistischer Grundlage. Der Parteiführer Held kam auf die Treibereien der vaterländischen Verbände zu sprechen. Man vergesse, daß ehe die vaterländischen Verbände da waren, die bayerische Volkspartei auf der Wacht stand, und daß ohne die bayerische Volkspartei es auch keine Kahrpolitik gebe. Er verurteilte weiter scharf den Nationalsozialismus.

Regierungserklärung in Sachsen.

^ **Dresden**, 6. Nov. (Telegr.) Im Landtag gab Ministerpräsident Fellisch heute eine Regierungserklärung ab, in der er sagte, die Regierung wird es als ihre Aufgabe betrachten, auf dem Boden der Verfassung zu wirken und diese zu stützen. Es erscheine geboten, die dem allgemeinen Volkswillen widerstrebende reichskommissarische Verwaltung in Sachsen so rasch wie möglich durch eine ordnungsmäßige Regierung zu ersetzen, wie sie in der Beachtung und dem Schutz der Reichs- und Landesverfassung ihre oberste Pflicht sieht. Die Regierung fordert Achtung der Verfassung des ganzen Reiches und rücksichtsloses Vorgehen der Reichsgewalt überall dort, wo wirklich Verfassungsbruch vorliegt. Es darf aber nicht vorkommen, daß in Deutschland die verfassungsmäßige Regierung eines Landes, die die Einheit des Reiches auf dem Boden der Reichsverfassung erhalten wissen will, durch das Reich beseitigt wird. Die Regierung stellt fest, daß bei dem Vorgehen gegen die bisherige sächsische Regierung eine Form zur Anwendung gekommen ist, die mit der Würde einer Landesregierung unvereinbar ist. Die neue Regierung stellt einen ernsthaften Versuch dar, auf verfassungsmäßig parlamentarischer Grundlage die Militärdiktatur im Lande zu beseitigen und die ordentliche Regierungsgewalt in Sachsen wiederherzustellen. Zum Schluß spricht die Regierungserklärung die Erwartung aus, daß alle Volkskreise ihr soziales Pflichtgefühl höher stellen als eigenes Vorteilsstreben, und daß das ganze Volk mitarbeiten werde, um die hohen Güter der Wirtschaft und Freiheit zu erhalten.

Nach der Regierungserklärung wurde die Sitzung zwei Stunden ausgesetzt, um den Fraktionen eine Stellungnahme zur Erklärung zu ermöglichen.

Bei Wiederaufnahme der Landtagssitzung teilte der Präsident mit, daß das Präsidium übereingekommen sei, die Abstimmung über den volksparteilichen Antrag auf Auflösung des Landtags und den heute eingegangenen Mißtrauensantrag der Kommunisten am Donnerstag stattfinden zu lassen. Darauf wurde in die Besprechung der Regierungserklärung eingetreten. Der Abg. Wirth (Soz.) verlas eine Erklärung seiner Fraktion, die mit der Regierungserklärung einverstanden ist und der Regierung Fellisch das Vertrauen ausspricht. Der Abg. Kaiser (Vp.) betonte im Namen seiner Fraktion, daß sie kein Vertrauen zur jetzigen Regierung hätten und für den Antrag auf Auflösung des Landtags stimmen würden. Der kommunistische Abgeordnete Böttcher erklärte, daß auch seine Fraktion dem Kabinett Fellisch nicht das Vertrauen aussprechen könne und für die Auflösung des Landtags stimmen werde. Abg. Dr. Seifert erklärte sich schließlich namens der demokratischen Fraktion, die eine Auflösung des Landtags zurzeit nicht für wünschenswert halte, mit der Regierungserklärung im wesentlichen einverstanden.

Ausland.

Vom internationalen Kongreß der Liga für Menschenrechte.

Ein Brief der deutschen Liga an Poincare.

⊕ **Paris**, 5. Nov. In der Eröffnungssitzung der gestrigen Konferenz der Internationalen Liga für Menschenrechte gab der Vorsitzende der Konferenz, der französische Abg. Buisson, von einem Brief Kenntnis, den die deutsche Liga für Menschenrechte vor drei Wochen an Poincare gerichtet hat. In dem Brief wird u. a. gesagt, daß die Aufgabe des passiven Widerstandes einen Akt darstelle, der den aufrichtigen Willen bekunde, zu Reparationen und zu einer Verständigung zu gelangen und der den guten Willen des deutschen Ministerpräsidenten stärken würde. Dieser Akt sei bedauerlicherweise unbeantwortet geblieben. Am Schluß des Briefes wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß nichts eine bessere Lösung herbeiführen könne, als wenn Poincare sich bereitfinde, persönlich und unmittelbar mit dem deutschen Reichskanzler die Lage in ihrer Gesamtheit zu prüfen.

Eine Resolution.

⊙ **Paris**, 6. Nov. (Telegr.) Der Internationale Kongreß der Liga für Menschenrechte in Paris hat seine Arbeiten abgeschlossen. In einer Resolution wird Stellung genommen gegen die Ruhrbesetzung, die geeignet sei, den wirtschaftlichen Wirrwarr und die Bezahlung der Reparationen noch schwieriger zu gestalten. Sie diene nicht der Annäherung der Völker und den Weltfrieden. Die deutschen Delegierten gaben zum Schluß eine Erklärung ab, in der sie von den Bemühungen der Friedensfreunde in Deutschland Kenntnis gaben.

*

⊕ **Paris**, 6. Nov. (Telegr.) Die drei deutschen Delegierten, die der Pariser Tagung der Liga für Menschenrechte beiwohnten, besuchten am Mittwoch und Donnerstag die ehemalige Kampfzone. Der Havasagentur zufolge gilt der Besuch vor allem der Gegend um Soissons und Reims. Zweck des Besuches sei Berichterstattung über den Stand der Wiederaufbauarbeiten.

Die Entente gegen Rückkehr des früheren Kronprinzen nach Deutschland.

)(**Paris**, 6. Nov. Es verlautet dort, der englische Botschafter habe Poincare einen Vorschlag unterbreitet, nach welchem die Alliierten im Haag Schritte unternehmen müßten, um die holländische Regierung aufzufordern, eine evtl. Rückkehr des deutschen Kronprinzen nach Deutschland zu verhindern. Frankreich habe dem Vorschlag zugestimmt.

Provinzielles.

Die bedrohte Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes.

✣ **Essen**, 6. Nov. Von einer zahlreich besuchten Versammlung von Wirtschaftsverbänden und Kommunalverwaltungen wurde am vorigen Samstag in Essen folgende

Entschließung

an die zuständigen Stellen in Berlin gesandt:

Die Vertreter des Lebensmittel-Groß- und Einzelhandels, der Konsumvereine und der Konsumverwaltungen der industriellen Unternehmungen, die Stadtverwaltungen und die Handelskammern des Ruhrgebiets sind in einer gemeinsamen Sitzung am 3. November in Essen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die gesamte Lebensmittelversorgung des besetzten Ruhrgebietes in nächster Zeit zusammenbrechen muß, wenn es nicht gelingt, die vorhandenen Warenlager auf völlig veränderte Höhe zu bringen. Dazu ist es u. a. erforderlich, daß weit mehr als bisher der Lebensmittelhandel des Ruhrgebietes bei der Zuteilung von Devisen berücksichtigt wird, unter Umständen unter Ausschaltung minderwichtiger Gegenstände des täglichen Bedarfs bei der Devisenzuteilung. Wir wissen, daß dieses Mittel bei weitem nicht das einzige ist; zweifellos aber ist es von solcher Wichtigkeit, daß wir die Reichsregierung mit dem größten Ernst bitten müssen, sofort Maßnahmen zu treffen, die zur Lebensmittelversorgung erforderlichen Devisen in jedem nur möglichen Ausmaße zur Verfügung zu stellen.

Vermischtes.

Plünderungen in Berlin.

* **Berlin**, 6. Nov. Gestern abend kam es in über hundert Fällen zu schweren Plünderungen. Die Menge drang in Schlächtereien und Buttergeschäfte und stahl die Vorräte. Auch einige Konfektions- und Seidengeschäfte wurden geplündert. Fortgesetzt laufen neue Meldungen ein. In einem Falle mußte ein Polizeibeamter von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei zwei Personen verletzt wurden.

)(**Berlin**, 6. Nov. Am späten Abend und in der Nacht kam es im Zentrum der Stadt zu weiteren Zusammenstößen zwischen Plünderern und Schutzbeamten. Hierbei wurde ein Mann verletzt, ein anderer getötet. Im Laufe des heutigen Vormittags bildeten sich im Zentrum Ansammlungen, doch war es bis zum Mittag nicht zu Plünderungen gekommen. Am Mittag haben in Charlottenburg neue Plünderungen eingesetzt.

□ **Berlin**, 6. Nov. (Telegr.) Auch im Laufe des heutigen Tages setzten sich die Ansammlungen und Plünderungen fort. U. a. raubte in der Friedrichstraße ein größerer Trupp in einer Konditorei Backwaren im Werte von 80 Billionen Mark und plünderte ein Zigarrengeschäft und raubte aus dem zertrümmerten Schaukasten eines Juweliers die Auslagen. Neun Plünderer wurden festgenommen, bei denen man gestohlene Backwaren und Goldsachen fand. Von den Plünderern wurden wieder besonders zahlreiche Bäckereien und Schlächtereien, aber auch Konfitürengeschäfte, Konfektionsläden und Zigarrengeschäfte heimgesucht. Der Buttergroßhandlung von Reichel wurden verschiedene Filialen vollständig ausgeraubt. Nach einer polizeilichen Mitteilung wurden außerdem im Laufe des Montags Verhafteten 214 Personen weitere 213 Ruhestörer und Plünderer festgenommen, 117 wurden bisher dem Richter vorgeführt.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. K. Green. (35

Nachdruck verboten.

„Sie haben sie gesehen!“ wiederholte ich, wie ich meinte flüsternd. Es mußte aber doch wohl einem Schreien ähnlicher geklungen haben. „Und Sie konnten dann diese Frau bei sich aufnehmen?“

Jetzt war ihr Erstaunen nicht geringer als meines.

„Weshalb sollte ich dieses Mädchen denn nicht aufnehmen? Wie bringen Sie denn die beiden zusammen?“

Ich sank in meinen Stuhl zurück. Das ganze Gebäude meiner Theorie begann zu wanken.

„Sehen sich — sehen die beiden sich nicht sehr ähnlich?“ stammelte ich fassungslos. „Ich dachte, ich hatte mir eingebildet — —“

„Luise Van Burnam soll diesem Mädchen ähnlich gesehen haben? O nein, sie war eine ganz andere Frau! Warum dachten Sie, daß die beiden sich ähnlich sehen sollten?“

Ich antwortete nicht. Das Gebäude, das ich mit solcher Sorgfalt und solchen Mühen errichtet hatte, brach über mir zusammen, und stöhnend lag ich unter den Trümmern.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wäre Herr Gryce zugegen gewesen, so hätte ich augenblicklich meine Enttäuschung niedergerungen und wäre wieder ich selbst gewesen, ehe er Zeit gehabt hätte, sich zu fragen: Was ist denn mit Miß Butterworth los?

Aber Herr Gryce war nicht zugegen, und wenn ich auch nicht die ganze Tiefe meiner Enttäuschung offenbarte, so verriet ich doch genug davon, um Fräulein Spicer zu der Frage zu veranlassen:

„Sie scheinen über meine Worte erstaunt zu sein. Hat Ihnen jemand gesagt, daß die zwei Frauen sich ähnlich sehen?“

Wie ich mich jetzt zu einer Antwort gezwungen sah, nickte ich heftig mit dem Kopfe und sagte:

„Ja, es war wirklich genug, es zu behaupten.“

Fräulein Spicer schien nachzudenken. Sie interessierte sich zwar für den Gegenstand, aber doch nicht genug, um ihre eigenen Sorgen darüber zu vergessen. Nach einer Weile sagte sie:

„Luise Van Burnam hatte ein spitzes Kinn und kalte, blaue Augen. Und doch war ihr Gesicht für viele sehr reizvoll und anziehend.“

„Nun ja, das Ganze ist eine schreckliche Tragödie,“ bemerkte ich. Und nun versuchte ich, Fräulein Spicer von dem Gegenstand abzulenken, was sie mir übrigens leicht machte.

Ich hob den umgestoßenen Arbeitskorb auf und sah nun, wie die Lippen der Kranken sich leise bewegten. Ich eilte zu ihr hin und beugte mich über sie, konnte aber nicht verstehen, was sie sagte. Nach einer Weile erhob sich Fräulein Spicer, um mir Gute Nacht zu wünschen und sich zu entfernen. Sie bat mich noch, mich nicht zu übermüden und nicht zu vergessen, daß sie draußen auf einem Tischchen Kuchen und Wein bereitgestellt habe, die mir als Stärkung dienen sollten. Ich begleitete sie zur Tür und eilte dann auf den Zehenspitzen wieder zu der Kranken.

Jetzt hörte ich sie deutlich die Worte flüstern: „Van Burnam! Van Burnam!“ und dann noch: „Howard!“

„Ah!“ dachte ich, von neuer Hoffnung beseelt. Wenn es nicht Luise Van Burnam ist, so ist es doch die Frau, die ich suche. Und ohne mich diesmal um ihr Sträuben zu kümmern, warf ich die Decke zurück und zog Schuhe und Strümpfe von ihren Füßen.

An den Knöcheln war keine Narbe zu finden. Rasch breitete ich die Decke wieder über ihre Füße und begann nun die Schuhe zu untersuchen. Ich begriff sogleich die Furcht, die sie gezeigt hatte, als ich ihr die Schuhe ausziehen wollte. Im Futter der Schuhe waren Banknoten eingenäht, die einen hohen Wert darstellten. Sie hatte also gefürchtet, man könnte entdecken, daß sie ein kleines Vermögen bei sich trug.

Ich nähte das Futter der Schuhe wieder zu, stellte sie unter das Bett und begann über die veränderte Situation nachzusinnen.

Mein Irrtum bestand also darin, daß ich angenommen hatte, die Flüchtige müßte, weil sie die Kleider der Frau Van Burnam trug, diese selbst sein. Nun sah ich aber ein, daß die Ermordete wirklich Howards Frau war, und die Kranke vor mir ihre Rivalin.

Aber diese eine Tatsache stürzte ja alle meine Schlüsse um. Welche der beiden Frauen war also mit Howard in das Haus gekommen? Er hatte gesagt, er wäre mit seiner Frau gekommen, und ich hatte mich überzeugt, daß es die andere, die Rivalin gewesen sein mußte. Wer von uns beiden hatte recht?

Da ich die Frage nicht entscheiden konnte, wandte ich mich einem anderen Punkte zu. Wann tauschten die beiden Frauen ihre Kleider, oder vielmehr wann verschaffte sich die jetzt Kranke die reiche Wäsche und die Kleider der Frau Van Burnam? Noch bevor sie in das Haus trat, oder erst nach der Begegnung?

Ich überdachte einzelne kleine Ursachen, deren Erklärung ich bis jetzt nicht gesucht hatte. Aus diesen hoffte ich etwas Neues zu erfahren.

Diese Tatsachen waren:

Erstens: ein Wäschestück der Toten war am Rücken eingerissen. Die Wäsche war aber ganz neu, folglich mußte an diesem Stück heftig gezerrt worden sein. Bei einem bloßen Kampf wäre es aber schwerlich so weit eingerissen.

Zweitens: die Schuhe der Toten waren die einzigen Artikel, die nicht von der Firma Altman kamen. Als Frau James Pope ihre ganze Bekleidung wechselte, waren gerade nur die Schuhe nicht umgetauscht worden. Konnte man diese Tatsache nicht damit erklären, daß die Banknoten bereits in den Schuhen eingenäht waren?

Drittens: die Flüchtige, die alle Ursache hatte, nicht aufzufallen, lief ohne Hut und Handschuhe fort, obgleich ein zweiter Hut und ein zweites Paar Handschuhe im Hause waren. Zuerst hatte ich es mir so erklärt, daß sie befürchtete, mit dem bunten Hut noch mehr aufzufallen als ohne Hut. Aber diese Erklärung hatte mir gleich nicht genügt, und jetzt befriedigte sie mich noch weniger.

Viertens: hatte nicht das Mädchen die Worte gesprochen: „O! wie kann ich sie anrühren! Sie ist ja tot! Ich habe noch nie eine Leiche berührt!“

Ging daraus nicht klar hervor, daß dieses junge, anscheinend so empfindliche schwache Mädchen die Kleider nach dem Tode der Frau umgetauscht hatte?

Dieser Gedanke, und was sich weiter daraus ergab, war ja schrecklich! Hatte sie es über sich bringen können, die Tote umzukleiden, so mußte ihr Wunsch, sich zu verbergen, übermächtig gewesen sein. Und das konnte nur der Fall sein, wenn sie das schreckliche Verbrechen selbst begangen hatte. Aber Howard? — Seine Handlungsweise blieb noch immer gleich unerklärlich. Doch ich konnte auch jetzt nicht an seine Schuld glauben. Im Gegenteil, seine Unschuld schien mir jetzt noch deutlicher erwiesen zu sein als vorher. Denn wäre er mit oder ohne Absicht am Mord seiner Frau schuld gewesen, hätte er dann seinen Helfer so plötzlich verlassen, ohne dafür zu sorgen, alle Spuren, die einen Verdacht hätten aufkommen lassen, zu beseitigen? Hätte er diese Sorge allein der Frau überlassen? Nein, die Annahme schien wahrscheinlicher, daß das Verbrechen nach seinem Fortgang geschah, und daß er die Identität seiner Frau leugnete, weil er nichts von ihrer Anwesenheit im Hause wußte. Da die Kleider erst später umgewechselt wurden, glaubte er, das Opfer anderen Kleidern erkannt zu haben. Er war vielleicht wirklich in gutem Glauben gewesen, als er sie nicht erkennen wollte. Diese Annahme war durchaus nicht unwahrscheinlich und erklärte vieles in Howards Benehmen, was sonst rätselhaft blieb.

Aber die Ringe? Weshalb konnte ich die Ringe nicht finden? Waren meine Vermutungen richtig, so mußte die Frau diesen Beweis ihrer Schuld bei sich haben. Und doch hatte ich jedes Plätzchen im Zimmer erfolglos abgesucht! Dieser eine Mißerfolg ärgerte mich sehr. Um meine Gedanken etwas von dieser Angelegenheit abzulenken, nahm ich das Strickzeug, das in Ruth Olivers Arbeitskörbchen lag, und begann zu stricken.

Ich hatte kaum zu arbeiten begonnen, als eine unruhige Bewegung der Kranken mich wieder zu ihrem Bett treten ließ; Ruth Oliver hatte sich aufgerichtet und schaute mich nicht mehr mit leidendem, sondern mit angsterfülltem Blick an.

„Tun Sie das nicht!“ stöhnte sie und wies mit zitternder Hand auf meine Arbeit. „Das Klappern der Nadeln kann ich nicht vertragen. Bitte, legen Sie die Arbeit weg! Bitte, legen Sie sie rasch weg!“

Sie war so erregt, ihre Nervosität schien so groß zu sein, daß ich ihrem Wunsche augenblicklich willfahrte. Wenn mich auch ihr Verbrechen mit Abscheu erfüllte, so wollte ich doch nichts tun, was sie unnötig gequält hätte. Als ich das Strickzeug beiseite legte, sank sie wieder zurück, und ein Seufzer der Erleichterung kam von ihren Lippen. Bald war sie wieder ganz ruhig, und meine Gedanken kehrten zu dem alten Thema zurück. Die Ringe! Wo waren die Ringe? Würde es mir gelingen, sie zu finden?

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Um sieben Uhr morgens schlief meine Patientin so ruhig, daß ich keine Gefahr darin sah, sie einen Augenblick allein zu lassen. Ich ließ Fräulein Spicer sagen, daß ich in die Stadt müßte, um einiges Wichtige zu erledigen, und bat dann das Stubenmädchen, bei Ruth Oliver zu bleiben. Man brachte mir das Frühstück, und gleich darauf verließ ich das Haus, um Herrn Gryce aufzusuchen.

Erst um elf Uhr gelang es mir, ihn aufzutreiben. Da ich sicher war, er würde mir auf eine direkte Frage keine Antwort geben, verhehlte ich ihm den Zweck meines Besuches, soweit ich es mit meinen Prinzipien vereinbaren konnte, und begrüßte ihn mit der wichtigen Miene, wie sie Leute machen, die jemand eine große Neuigkeit ankündigen haben.

„O, Herr Gryce!“ rief ich lebhaft. „Ich habe etwas gefunden, etwas, das mit dem Mord der Frau Van Burnam im Zusammenhang steht. Sie werden sich vielleicht erinnern, ich drohte Ihnen, mich mit der Angelegenheit zu befassen, falls Howard verhaftet würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 251 (Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Mittwoch, den 7. November 1923.

Moralisches und juristisches Recht.

Von Heinrich Elfers.

(Nachdruck verboten.)

Die Weltgeschichte wickelt sich ab in Zeitabschnitten mit jeweils besonderer und unterschiedlicher Prägung. Die Kultur dieser einzelnen Perioden wird wesentlich bestimmt nach dem Verhältnis zwischen Moral und Recht, moralischen und juristischen Gesetzen. Ein Jahrhundert mit starkem, seelischem Impuls, mit einer zur natürlichen und selbstverständlichen Gefühlseinstellung und Empfindung gewordenen Ueberzeugung, das ethische Maßstäbe, das vorwiegende und ausschlaggebende Momente im Zusammenleben der einzelnen Menschen bilden muß, ein Jahrhundert religiöser und sittlicher Stärke neigt leicht dazu, die Bedeutung rein gesetzlicher Regelung zu verkennen. Die ehrliche und wahrhafte Gesinnung, die sich nur von den Forderungen des Gewissens und besonders von der Liebe in ihrem Handeln leiten läßt, könnte ja in der Tat bei Ideal-Menschen die juristische Form entbehren. — Umgekehrt finden wir in den Zeiten mit einer stark in das Aeußerliche treibenden Kultur eine mit dieser Verflachung Schritt haltende Notwendigkeit juristischer Regelung. Aeußere Gesetze müssen dann das Tun der Menschen zwangsmäßig bestimmen und regeln, müssen Ersatz bieten für den freien ethischen Willen. Gerade in unseren Tagen mit den letzten Anstrengungen ihrer materialistischen Kultur haben wir dafür augenscheinliche Belege.

Trotz des geschichtlichen Wechsels zwischen den bald vorwiegend moralischen, bald juristischen Epochen im Ablauf der Weltereignisse ist das Verhältnis zwischen Moral und Recht theoretisch nicht allzu schwer zu bestimmen. Der Mensch in Verbindung mit Seinesgleichen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt, der eine juristische Abgrenzung von Recht und Forderung der einzelnen Glieder nötig macht. Die Ordnung der praktischen Verhältnisse verlangt in gewissen Dingen eine juristische Form, ohne die selbst bei starken ethischen Charakteren die Organisation des Gemeinschaftslebens unmöglich ist. Das ist eine Folge der Beschränktheit unserer intellektuellen und sittlichen Fähigkeiten, die auch bei starker ethischer Gesinnung noch vorhanden ist. — Darüber hinaus haben die juristischen Gesetze noch einen anderen Zweck. Es wird immer Menschen geben, die sich den Aufgaben und Pflichten des Gemeinschaftslebens absichtlich entziehen wollen, nicht allein den an sich indifferenten Forderungen, die aber nach geschehener juristischer Normierung verpflichtende Kraft erhalten haben, sondern die sich auch über Gebote des natürlichen Sittengesetzes hinwegsetzen und dadurch die Grundfesten des Gemeinschaftslebens untergraben helfen. Diesen Elementen gegenüber muß dann die Gemeinschaft von juristischen Bestimmungen Gebrauch machen, die ethischen Forderungen verkörpern und zugleich im Uebertretungsfalle geahndet werden können.

Dieser Gedankengang enthält eine stillschweigende Voraussetzung, nämlich die, daß juristische Gesetze die Ausprägung der moralischen Prinzipien zur Meisterung der praktischen Verhältnisse des Alltags sind, d. h. also, daß beide Gruppen in Zielsetzung und Motivierung letzten Endes übereinstimmen müssen. Die Wege, die beide gehen, sind allerdings verschieden. Die Ethik beschränkt sich auf die Anerkennung und Ausführung ihrer Grundsätze durch den freien menschlichen Willen. Das Recht führt diese Linie insofern weiter, als es zur Ausführung seiner mit der Ethik übereinstimmenden Forderungen gesetzlich zwingt und Uebertretungen durch äußere Gewalten straft. Vollkommener ist das Handeln auf Grund freiwilliger ethischer Entschließung. Die Basis sowohl als auch die Krönung des juristischen Gesetzes ist das moralische. Ohne ethische Verankerung sind juristische Bestimmungen auf die Dauer nicht durchführbar. Wenn die Furcht vor Gesetzesstrafen, vor Paragraphen zur alleinigen Triebkraft wird, so ist das nicht nur unsittlich; findige Menschen werden auch immer Mittel und Wege finden, sich diesen juristischen Forderungen zu entziehen. Das liegt in der Natur der Sache. Die gesamten Lebenserscheinungen lassen sich niemals durch juristische Gesetze meistern, da sie als starres Netz über einem belebten Organismus immer Lücken offen lassen. Trotz ununterbrochener Folge von immer neuen Gesetzen seit der Revolution 1918 ist niemals mehr durch Betrug und Wucher gesündigt worden. Da fehlt es an der seelischen und ethischen Verankerung, ohne die jede Gesetzgebung machtlos ist.

Die Vollendung und Krönung des Rechts durch die Moral ergibt sich, wie oben angedeutet wurde, aus der verschiedenen Motivierung heraus. Das Studium der juristischen Zwangsmittel sollte für jeden Menschen nur Durchgangs- und eine Erziehungsform sein, mehr prohibitiven als konstruktiven Charakters. Daher muß eine Gesetzgebung sich mit der juristischen Normierung ihrer wesentlich für den Bestand der Gemeinschaft notwendigen Forderungen begnügen. Auch in dieser Beziehung ist seit 1918 unter sozialistischer Einwirkung Irrtum über Irrtum begangen worden. Es sei erinnert an die staatliche Schulgesetzgebung und die Bemühungen zur Verstaatlichung der freiwilligen Karitas-Einrichtungen.

Es liegt in der Konsequenz obiger Ausführungen, daß kein juristisches Gesetz verpflichtende Kraft haben kann, das gegen moralische Forderungen verstößt. In dem Wahne der Idee des omnipotenten Staates befangen, fehlt es uns immer noch an dem freien starken Willen, dafür uns praktisch scharf ins Zeug zu legen. Das gilt nicht nur bei rein religiösen Fragen, sondern auch bei Verletzung der natürlichen Sittenordnung. Gesetze, die die Naturrechte der Familie, des Privateigentums usw. übergehen oder gar beseitigen wollen, verlangen eine Ablehnung durch das Gewissen. Sich hier auf utilitaristische Kompromisse einzulassen, ist ein gefährliches Spiel.

Noch schlimmer als dieses Mißverhältnis zwischen Moral und Recht ist etwas, das heute wie eine Seuche unser gesamtes öffentliches Leben, besonders die Wirtschaft vergiftet hat. Es ist die peinliche Befolgung und das Bestehen auf juristischen Formen und Gesetzen bei denen sich im praktischen Leben Auswirkungen schädlicher Art zeigen, wie sie vom Gesetzgeber nicht beabsichtigt sind, die aber wegen ihres legitimen Anstrichs von gewissenlosen Menschen erwünscht sind und ausgebeutet werden. Wenn schon in der Handhabung und Abgrenzung der einzelnen juristischen Verordnungen moralische Leitgedanken ausschlaggebend sind, so muß das in der Befolgung derselben erst recht zutreffen. Andernfalls werden die so verhaßten pharisäischen Naturen gezüchtet, die sich mit heiliger Amtsmine feierlich auf ein Gesetz berufen, dessen gegenteilige Auslegung sie aus Selbstsucht praktisch erstreben. Hier zeigt sich in erschreckender Helle die ganze moralische Verwesung unseres Geschäftslebens. Greifen wir neben den vielen möglichen Beispielen nur eins heraus. Die juristische Festsetzung Mark — Mark wird mit ihrer gesetzlichen Legitimation zu Betrügereien haarsträubendster Art benutzt. Sachliche Ungerechtigkeiten werden durch juristische Normierungen gutgeheißen, werden — das ist das Furchtbare — gar nicht mehr als solche empfunden!!

Die Wohnungsverteilung.

Eine Rundfrage bei westfälischen und rheinischen Städten. Mitwirkung einer Kommission.

Beigeordneter Menne, Oberhausen, schreibt im „Groß-Duisburger Anzeiger“: Die Wohnungszwangswirtschaft, die auf dem Mangel und der Knappheit von Wohnungen beruht, bringt es mit sich, daß über die Zuteilung der Wohnungen vielfach Beschwerden erhoben werden. Zu einem sehr großen Teile sind diese Beschwerden allerdings unberechtigt. Immerhin müssen die Wohnungsämter bestrebt sein, all diesen Vorwürfen die Spitze abzubrechen und ihnen auch nur jeden Anschein der Berechtigung zu nehmen. Sie können ja ruhig ihre Karten offen zu jedermanns Einsicht aufdecken. Es kann ruhig berechtigten Vertretern der durch die Wohnungswirtschaft betroffenen Berufsstände wie der Hausbesitzer und der Mieter Einblick gewährten, sogar ihre Hinzuziehung und Mitwirkung angeraten werden. Die Behörde wird dadurch entlastet, die Verantwortung auf breitere Grundlage gestellt und das Vertrauen der Bevölkerung gestärkt. Von größerem Interesse dürfte daher das Ergebnis einer Rundfrage sein, die bei verschiedenen Städten gehalten ist.

In den meisten Städten erfolgte die Zuteilung der Wohnungen bisher lediglich durch das Wohnungsamt, jedoch trägt man sich in einigen mit dem Gedanken, auch andere Personen mit heranzuziehen, wie dies in einigen Städten bereits geschieht. In Dortmund erfolgt die Vergebung zwar in der Regel im Dezernatwege durch das Wohnungsamt, aber in ganz besonders schwierigen oder zweifelhaften Fällen wird die Unterkommission des Wohnungsausschusses, die in der Regel alle 14 Tage tagt, gehört. In Düsseldorf besteht eine Kommission zur Prüfung der Wohnungsgesuche, die auch bei Verteilung der Wohnungen zu Rate gezogen wird. Die Zuweisung erfolgt im Dezernatswege. Die Kommission zur Prüfung der Wohnungsgesuche, die auch bei Verteilung der Wohnungen zu Rate gezogen wird. Die Zuweisung erfolgt im Dezernatswege. Die Kommission setzt sich aus dem Dezernenten, dem Geschäftsführer und 6 Stadtverordneten zusammen. Von Fall zu Fall werden auch Vertreter anderer Dienststellen, z. B. die Leiterin der Wohnungspflege, hinzugezogen. Eine Vergütung wird nicht gezahlt. In Duisburg erfolgt die Zuteilung der Wohnungen durch den aus 7 Mitgliedern bestehenden Wohnungsausschuß, für jede wird eine Vergütung gezahlt. In Gelsenkirchen geschieht die Vergebung von Wohnungen nach Anhörung von Vertrauensleuten, die von Seiten der Mieter- und Vermieterorganisationen gestellt sind. Eine Vergütung wird diesen Vertrauensleuten, die aus je einem Mitglied bzw. einem Stellvertreter bestehen, nicht gezahlt. In Gladbeck werden die Wohnungen im allgemeinen durch den Vorsteher des Wohnungsamtes zugeteilt. In besonders gearteten Fällen (bei schwerer Krankheit oder wenn sonst Berücksichtigung außer der Reihe erforderlich ist), wird die aus Mietern und Vermietern bestehende Wohnungskommission von 9 Personen, denen eine Vergütung nicht gezahlt wird, gehört. In Hagen werden die Wohnungen durch das Wohnungsamt in besonderen Besprechungen unter dem Vorsitz des Dezernenten verteilt, denen nach Möglichkeit ein Mitglied der Wohnungskommission beiwohnt. In Herne erfolgt die Verteilung der Wohnungen durch das Wohnungsamt. Der Wohnungsausschuß entscheidet nur über außergewöhnliche Fälle beim Vergeben von Wohnungen. Er besteht aus zwei Mitgliedern des Magistrats und neun von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Mitgliedern. Die Sitzungen finden nach Bedarf statt. In Köln bestehen für die Zuteilung von Wohnungen zwei Zuteilungskommissionen. Die erste Kommission macht Vorschläge für die Vergebung der freiwerdenden Wohnungen ohne Zuziehung der Parteien. Die zweite Kommission behandelt neben den besonders schwierigen Fällen alle Einsprüche gegen die Vergebung der ersten Kommission und macht ihre Vorschläge nach Anhörung der Parteien. Beide Kommissionen machen nur Vorschläge. Die endgültige Entscheidung liegt in der Hand der Verwaltung, die allerdings in der Regel die Vorschläge der Kommissionen billigt. Die Kommissionen setzen sich zusammen aus einem städtischen Beamten als Vorsitzenden, je einem Mitglied aus Vermieter- und Mieterkreisen und einem Stadtverordneten. Die Vermieter- und Mieterbeisitzer werden aus den Organisationen ernannt. Die erste Kommission tagt täglich, die zweite Kommission nach Bedarf. Die Zahl der Kommissionsmitglieder, wie auch der hinzugezogenen Stadtverordneten wechselt, so daß jedes Mitglied monatlich durchschnittlich nur einmal herangezogen wird. Weder den Mitgliedern der Kommission noch den Parteien ist bekannt, welche Fälle erledigt werden bzw. welche Beisitzer tätig werden. Den Kommissionsmitgliedern wird eine Vergütung gezahlt.

Wie die Rundfrage zeigt, ist das Verfahren verschiedenartig gestaltet. Eine Hinzuziehung einer Kommission bei jeder Vergebung erfolgt nur in seltenen Fällen. In den meisten Städten beschränkt sich die Zuziehung auf schwieriger geartete Fälle. Eine Wohnungskommission wird wohl überall bestehen. Anzuraten ist, aus dieser für die fraglichen Zwecke einen Unterausschuß zu bilden, dem natürlich auch die von den Vermieter- und Mieterorganisationen zu benennenden Vertreter anzugehören hätten. Wo eine Schlichtungsstelle auf Grund des § 6 des R. M. G. zur Kontrolle über die Verwendung von Instandsetzungszuschlägen oder überhaupt ganz allgemein eingerichtet ist, empfiehlt es sich der Einfachheit halber, um nicht den Behörden- und Beamtenapparat zu komplizieren, und um weitere Sitzungen zu vermeiden, auch diese Mitglieder der Schlichtungsstelle mit heranzuziehen. Es ließen sich so in einer großen Gesamtsitzung die verschiedenartigsten Aufgaben nacheinander erledigen.

Je nach den örtlichen Verhältnissen können diesem Verteilungsausschuß außer der Mitwirkung bei der Vergebung von Wohnungen in schwierigen Fällen unter Umständen auch andere Aufgaben zugewiesen werden, wie dieses in Herne auf Grund der dort erlassenen Ortssatzung vom 18. Juli 1921 der Fall ist.

Zweckmäßig dürfte auch noch die Anhörung der Wohnungsausschüsse bei Gewährung von Geldern auf Grund des Sonderzuschlages zur Wohnungsbauabgabe an notleidende Hausbesitzer zur Ausführung notwendiger Reparaturen zwecks Verhütung des Verfalls von Wohnungen und Häusern hinzukommen. Selbstverständlich muß den Gemeinden Spielraum gelassen werden, ob sie die Arbeiten des Ausschusses auf die Verteilung der Wohnungen beschränken oder, wie in Herne, den Kreis der Aufgaben erweitern. Im allgemeinen kann aber gesagt werden, daß die Erfahrungen, wenn einmal solch ein Ausschuß sich eingearbeitet hat, recht gute sein werden und auch diese Einrichtung besonders geeignet ist, dem unbedingt notwendigen Mietfrieden und der Wiederanbahnung friedlicher Verhältnisse zwischen Vermietern und Mietern zu dienen.

Deutsches Reich.

Behebung der Zahlungsmittel-Knappheit.

)(Die Versorgung mit Zahlungsmitteln seitens der Reichsbank ist nunmehr soweit sichergestellt, daß die Zahlungsmittelknappheit, die in den vergangenen Tagen sich geltend gemacht hat, jetzt als behoben angesehen werden kann. Der Reichsminister für Finanzen wird daher weiterhin Anträge auf Ausgabe von Notgeld, das auf Papiermark lautet, nichtgenehmigen. Eine Ausnahme (natürlich immer Ausnahmen!) kann nur in Fällen zugelassen werden, in denen der Nachweis einer besonderen örtlichen Notlage erbracht ist, und in denen durch die Geldverteilungsstellen des Reichsbankdirektoriums eine Abhilfe durch rechtzeitliche und genügende Lieferung der geforderten Beträge nicht zugesagt werden könnte. Für den Fall der Genehmigung gelten die Bestimmungen des Reichsministers der Finanzen, daß der Gegenwert des ausgegebenen Notgeldes auf ein gesperrtes Konto bei der Reichskreditgesellschaft Berlin zu überweisen oder bei der Reichsbank in gesperrten Reichsschatzanweisungen anzulegen ist. Von diesen Bedingungen über die zu erbringende Deckung kann unter keinen Umständen abgegangen werden. Die Ausgabe nicht genehmigten Notgeldes oder die Nichterfüllung der Deckungsbedingungen oder die Ausgabe über den genehmigten Betrag hinaus ist ungesetzlich und zieht die Verfolgung nach dem Reichsgesetz vom 17. Juli 1922 betr. Ausgabe von Notgeld in der Ergänzung der Verordnung vom 26. Oktober 1923 nach sich.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Ausgesperrt.

)(**Braunschweig**, 6. Nov. (Telegr.) Die Peiner Walzwerke der Ilseder Hütte sind wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Die Direktion hat darauf den Betrieb geschlossen und die gesamte Arbeiterschaft ausgesperrt.

Im Kampf um Goldlöhne.

* **Berlin**, 6. Nov. Nach der Ablehnung des im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruches für das Bankgewerbe, der nicht die von den Angestellten geforderten Goldlöhne vorsah, sollen heute die Bankangestellten in den Betrieben über die Frage des Streiks abstimmen. Parallel damit gehen Streikbestimmungen bei im Afa-Bund organisierten Angestellten der Berliner Metallindustrie, die gleichfalls im Kampf um die Einführung von Goldlöhnen stehen.

Soziales.

Aenderungen in der Invalidenversicherung.

Nach Verordnung des Reichsarbeitsministers gelten vom 5. November dieses Jahres ab

Lohnklasse	für einen Wochenverdienst Milliarden Mk.	Wochenbeitrag Millionen Mk.
44	bis 25	300
45	„ 50	700
46	„ 100	1400
47	„ 200	2800
48	„ 300	4600
49	„ 400	6400
50	von mehr als 400	8200

Der Jahresarbeitsverdienst ist das 52fache des wöchentlichen Arbeitsverdienstes. Zur Entrichtung der Beträge werden die bisherigen Marken der Klassen 44—50 verwendet, sie werden zu den oben angegebenen Beträgen verkauft; Marken in den bisherigen Werten werden vom 5. November ab von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober gibt die Landesversicherungsanstalt auf Antrag noch Marken zum 10fachen Nennwert ab. Der schriftlich zu stellende Antrag muß bis zum 11. November 1923 bei ihr eingegangen sein, und muß Zahl und Lohnklasse der gewünschten Marken angeben, sowie die Zeit, für welche sie verwendet werden sollen. Zugleich ist der Geldwert der Marken gebührenfrei an die Landesversicherungsanstalt auf deren Postscheckkonto Essen Nr. 7895 einzuzahlen; ob es geschehen, ist im Antrage anzugeben. Die Landesversicherungsanstalt liefert dem Antragsteller auf dessen Kosten die Marken mit Entwertungsvermerk. Anträge, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sind nach Bestimmungen des Herrn Reichsarbeitsministers wirkungslos. Die Landesversicherungsanstalt hat die bereits gestellten Anträge auf Lieferung alter Marken wegen ihrer großen Zahl und aus Mangel an diesen Marken noch nicht sämtlich erledigen können; sie ist bestrebt, die Antragsteller mit möglichster Beschleunigung zu befriedigen, sieht sich aber genötigt, Notgeld und kleine Geldscheine unter einer Million, die ihr zugesandt werden, als wertlos zu behandeln.

Lokales.

Gelsenkirchen, den 7. November 1923.

Religiöse Kaufmannswoche in Gelsenkirchen.

14.—18. November.

)(Mutlosigkeit ist eines der schlimmsten Symptome der heutigen Zeit. Wo wir hinschauen, sehen wir Pessimismus, Verzweiflungsstimmung. Indes, noch nie ist ein Werk mit Pessimismus erbaut worden. Auch unser armes deutsches Vaterland kann nicht zu Einheit, Friede und Freude wieder erblühen, wenn wir in Verzweiflung die Arme in den Schoß legen und rückwärts schauen auf Unwiderbringliches. Wir können die Zeituhr nicht zurückdrehen, wir können Vergangenes nicht ungeschehen machen, wohl aber können wir mutig Hand anlegen und der Zukunft einen Weg bahnen. Wir tragen nicht nur eine Verantwortung für uns und unsere Mitmenschen, sondern auch für die kommende Generation. Dieses Gefühl der Verantwortung für unsere Nachkommen hinein zutragen in die heutige Menschheit, ist unsere Pflicht.

Wollen wir aber bessere Zeiten schaffen, dann müssen wir zuerst versuchen, die Ursachen dieses Uebels zu ergründen und abzustellen. Die Ursache aber liegt in der allgemeinen Abkehr von Gott, von ewigen Grundsätzen und Wahrheiten. Zurück zu Gott, zur Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe muß daher unser Leitstern sein. Wenn dieser Grundsatz maßgebend ist für jeden Menschen, dann im besonderen für ganze Völker, Staaten und deren Einrichtungen. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft können nur gedeihen, wenn sie von christlichen Grundsätzen getragen sind. Der Materialismus kann dem einzelnen Individuum wohl vorübergehend materielle Vorteile verschaffen, die Gesamtheit eines Volkes aber führt er unweigerlich zum Ruin. Darum kann auch die deutsche Volkswirtschaft nur wieder erblühen, wenn sie losgelöst vom kapitalistisch-egoistischen System und dem Klassenkampf, sich einstellt auf Solidarismus, auf den Lehren des christlichen Sittengesetzes, auf katholische Wirtschaftsmoral.

Um die katholischen Kaufleute und Angestellten unserer Stadt hineinzuführen in diesen Geist katholischen Denkens, Fühlens und Handelns, veranstaltet der Katholische kaufmännische Verein „Hansa“ in der kommenden Woche einen Zyklus religiöser Standesvorträge in der Kapelle des Marienhospitals. Mittwoch, den 14., Donnerstag, den 15. und Freitag den 16. November finden allabendlich 8 Uhr Vorträge statt, die der Geistliche Beirat des Verbandes K. K. V., Professor Erhoff-Essen, übernommen hat. Folgende Themen werden behandelt: 1. Die „zeitgemäße“ Wirtschaftsmoral und die Ursache des moralwirtschaftlichen Zusammenbruchs; 2. Die katholische

Herbst.

Skizzen von Johannes Schlaf.

1. Mondsturm.

Am Himmel steht der gleißend klare Vollmond. Zwischen weithin gestreckten, sehr feinen Flockenwölkchen, die, von einem bernsteingelben Hauch durchtränkt, wie sehr feine, sehr hohe, himmlische Krokusbeete sind. Darunter und darüber jagen durch ein unsäglich reines Blau dahin mit silberweißen Rändern mit wunderlichen Gestalten mächtige, dunkle Wolkenungetüme. Unablässig dröhnt ein Sturm. Es ist, als ob er die taufrische, mondklare Luft in elektrischen Fetzen und Streifen dahinrisse. Unten im Garten saust und donnert er in den Kronen der Obst-, zischt, pfeift und winselt in den hohen, schwarzen Lebensbäumen und in einem breiten Taxusgebüsch. In gelben Schleiern saust das welke Laub herab, jagt in grell kirrenden runden Raschelkänzen gespenstig lebendig über die kahlen Rasenflächen. Und doch ist das, in den dröhnenden Einton des Sturmes gefaßt, in der schon vorgerückten Nacht wie eine Stille, aus der sich, aller Augenblicke, nur der dumpf harte Plumps eines fallenden Apfels heraushebt. Bald tritt der Mond klar aus den Dünsten hervor. Dann steht alles in taghellem Glast: die Bäume mit ihren weißgekalkten Stämmen und ihrem sich silbenden Laub; in magisch hauchfeinem Violett ein paar letzte Rosen, die Georgien, ein paar hohe Sonnenblumen, die Dahlien, die hochstengligen Malven, von denen welche grellweiß hervorstechen, die Astern. Bald verschwindet das große, goldene Rund hinter einem mächtigen, tiefdunkel drohenden Wolkenballen; dann ist alles schwarze, sausende, dröhnende Nacht, und, gespenstiger, hebt sich, so seltsam lebendig, nur das unablässige dumpfe Plumpsen des fallenden Obstes hervor.

Plötzlich aber ein Schrei, wie der Laut fern ferner Trompeten. Ob das aus den Höhen her ein Schwarm von Wildgänsen oder anderen großen Wandervögeln ist, die nach Süden ziehen?

2. Herbstzeitlose.

Schon seit Wochen ist die Grummeternte eingeholt. Wie ich über die Wiese schreite, die ich meine, trifft mich — rings dunstet ein feiner, feuchtkühler, milchig weißlicher Nebel — fein und magisch eingeätzt, ein blaß lilafarbenes Wort: Zeitlose.

Vereinzelt und in langen, dichten Flecken beieinander geistert die seltsame, feine, blasse Blume einsam, die einzige, allerletzte, noch über die weite, kahle Schönheit; und doch an die ersten, lustig krillen Krokus des frühen Lenzes erinnernd.

Zeitlose. Zeitlose. — Wie kommt es, daß man sie so genannt hat? Es liegt wie eine besondere Bedeutung darin. Sie, auf der Schwelle, wo alles treibende, aufstrebende Leben sich einzieht und zurückgeht in sich selbst hinein als in seine letzte, nie auszulotende, mit Sinnen zu erfassende Einheit; dahin wo es raum- und zeitlos, nur noch sein innerster, unverlierbarer Kraftpunkt.

Aber das ist eine verfängliche Region. Und es ist bekannt, daß sie giftig sind.

3. Stoppelfeld.

Wir wandern einen Feldweg hin. Auf beiden Seiten ist er mit Zwetschenbäumen bestanden, deren von Früchten übervolle Aeste und Zweige zum Brechen tief niederhängen. In der lauen Herbstsonne ziehen mit silbrig glitzerndem Geflirr traumhaft die Herbstfäden; ziehen sich durch das klare Himmelsblau, winden sich um Baumstämme und über Disteln und Klettengestrüpp hin, spannen hinüber und herüber ihre weißen Fäden und Netze, die manchmal in der Sonne in feinen, bunten Regenbogenfarben schillern.

Aber über den staubigen Graben biegen wir ab auf eine weite Stoppelbreite. Es ist so schön, da que immer so drüber hinzuschlendern. Leise knackt und raschelt unter unseren Schritten das mürbe, schon vom Regen fahl ausgelaugte Stroh. Die letzten Aehrenleser haben ihre karge Beute schon lange heimgetragen. Auch die Feldtauben haben schon den Krähen das Feld geräumt.

Aber es ist eine so schöne Einsamkeit, sich in wittern dem Sonnenschein und sausendem Wind immer so langsam vorwärtsstampfend in diese prächtige, endlose Weite hinein zu verlieren. Aus der Ferne kommen die jauchzenden Stimmen von Kindern, die ihre bunten Papierdrachen steigen lassen. Große, plumpe, schwarze Krähen mühen sich mit schwerem, saußen Flügelschlag vor unseren Schritten gegen den Wind in die blaue, frisch witternde, von weißen Wolkenballen durchzogene Luft empor, stoßen einen erschreckt knarrenden Ruf hervor. Ein Volk Rebhühner fährt auf mit schrill kräftigem Schnurren dahin.

Das Jahr ist müde, seine Frucht ist geborgen. Seine Farben, sein Glanz, die Fülle seiner fröhlichen Formen zieht sich ein, schon treten kahl die Aeste zwischen dem dünn gewordenen Laub hervor.

Aber das macht einen so köstlichen Eindruck, lacht einen förmlich an, wie da und dort noch blau eine allerletzte dürftige Kornblume steht, oder ein Feldrittersporn, oder eine einzelne gelbe Blume, sogar noch eine kleine rote Klatschmohnblume. Und dann sind noch zwischen Ackerkrume und Stoppeln, unter dem kreuz und quer übergespannten Labyrinth der Herbstfäden vorlugend, so ganz winzige, reitende, blaue und ziegelrote Sternblümchen und allerlei so zierlichstes, krauses Zwergkraut. Das sieht noch ganz frisch und krill aus. Und man denkt, daß da doch noch so allerlei ist, das den Winter überdauern wird, so schlimm er auch werden möchte.

Sieben.

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

In der Bibel wie im Recht, in der Sage wie im Sprachgebrauch, in den Geheimwissenschaften wie in den Prophezeiungen verschiedenster Zeit spielt die Zahl Sieben eine besondere Rolle und abenteuert durch die meisten Gebiete menschlicher Erkenntnis.

Sieben Zeugen verlangte das römische Recht ebenso wie der Sachsenspiegel, um eine Klage beweiskräftig zu machen. Daraus bildete sich in der gotischen, dem Sprichwort besonders günstigen Zeit die Redensart: „Wer von sieben sagt, lügt gern.“ das ist einer, der sich hinter seine Zeugen verstecken will. Diese Auffassung ging so weit, daß Sieben im Volksmund die Zahl der Lüge geworden ist.

Die Zahl der Lüge auch für jenen, der sie nicht versteht, im esoterischen Sinn, denn sie ist Schlüsselzahl für manches verborgene — sogenannte geheime — Wissen und wer von falscher Seite in das wundersame Reich der Mystik gerät, wird leicht von den sieben Lügen genarrt. Aber dem anderen werden sie zu Wahrheit und Erkenntnis. Der sagenumrauchte König Bava baute einen Tempel und mitten darin eine siebenkantige Säule zu Ehren der sieben Planeten. Von dieser Säule aus gerichtet führten sieben Türen in sieben Gassen durch die Stadt auf sieben Tore zu und von da strahlten sieben Heerstraßen aus bis ans Ende der Welt, und Kadmos, der von uralter orientalischer Sternenweisheit genährt nach Griechenland gekommen war, hatte am Beginn sich mystischen Städtebaus das siebentorige Theben gegründet . . . und sieben Helden rückten gegen die Stadt.

Aus dieser Sage, die das Märchen mit Griechenlands Urgeschichte verbindet, sehen wir den Pfad, den die unheimliche abenteuernde Zahl genommen hat, um in unsere Phantasie bald als Kobold, bald als ernste Deuterin und heiliges Symbol unverstandenen Geschehens einzudringen; denn im altgermanischen, im urtümlich griechischen und römischen Leben galt die Neun als heilige und typische Zahl. Die Sieben hat sich erst später in Griechenland durch orientalische Einflüsse, im Norden mit dem Christentum festgesetzt.

Für uns stammt aus dem Alten Testament die Ansicht, daß gerade diese Zahl einen besonderen Zauber umfaßt. Sieben Tage dauert nicht nur die Zeit der Schöpfung, sieben Tage ist die regelrechte Frist für allerlei Anlässe, Opferfeste und Feiern. Auch für Opfertiere und Opfergeräteschaften, für die Tage der Reinigung und der Trauer steht die Siebenzahl fest, und die siebentägige Woche kommt aus semitischem Gebrauch, denn die arische, das ist die indogermanische Woche hatte neun Tage, entsprechend der heiligen Zahl uralter Ueberlieferung. Die einzelnen Wochentage sind aber nach den Planeten benannt, wie sie in Chaldäa beobachtet, gezählt und verehrt wurden, und so scheint, daß die Abenteuerfahrt der Zahl Sieben von der Heimat aller Sternenkunde ausgegangen ist und auf den beiden Wegen über Hellas und Israel nach West und Nord führte. Es gibt eine tiefgründige Gelehrten-Kontroverse darüber, denn einige wollen die Planetenwoche den Chaldäern absprechen und nennen sie eine altjüdische Einrichtung, aber der babylonische und chaldäische Einfluß war so mächtig, daß der Planetendienst sich weit nach Westen verbreitete und mit der Sternenkunde die heilige Zahl ihre Bedeutung gewann.

Aus dem Orient kamen die Siebenschläfer und die sieben weisen Meister des Mittelalters in die deutsche Sagenwelt. Das Märchen spielte mit der Zahl, da gab es sieben Räuber, sieben Zwerge, sieben Raben, sieben Geißlein und das tapfere Schneiderlein tötete „sieben auf einen Streich“. Neun Köpfe hatte noch die lernäische Hydra und Cerberus, der Höllenhund, der grimme Lindwurm im deutsch-christlichen Sagenwald, streckt sieben feuerspeiende Mäuler in das Land. Sieben Schwaben treiben ihre Narreteien, sieben Sippen oder Verwandtschaftsgrade zählt das Mittelalter, sieben Heerschilde bezeichnen den Rang der Edelleute und sieben Kurfürsten schreiten zur Kaiserwahl.

Mit Siebenmeilenstiefeln verfolgt der Menschenfresser den kleinen Däumling, bis dieser seinen Feind im Schlaf die Stiefel entwendet, sieben Hände schreibt das Sprichwort dem bösen Weib, „der bösen Sieben“ zu und auf sieben Jahre schließt der Teufel seine Dienstverträge. Ebenso lange muß die verwunschene Jungfrau oder ein Gespenst auf Erlösung warten, wenn eine Gelegenheit verpaßt ist, und in Grimms Märchenbuch sagt die Taube: „Sieben Jahre muß ich in die Welt fortfliegen; alle sieben Schritte will ich einen roten Blutstropfen und eine weiße Feder fallen lassen.“ Weit fort und nicht mehr zu erreichen ist, wer über alle sieben Berge geht, wie es Schneewittchen tut auf der Wanderung zu den sieben Zwergen. Man paßt seine Siebensachen und ist siebengescheit, wenn man glaubt, der sieben freien Künste, wie das Mittelalter die Wissenschaften nannte, Herr zu sein.

Siebenschön nennt das Märchen die Prinzessin, weil sie schön ist wie sieben Jungfrauen zusammen, und Wieland sagt in einem Brief über den jungen Goethe, daß „der holde Unhold siebenfeltsam“ sei. So geistert überall und immer wechselnd die Zahl und ihren Spuren folgt der Nimbus des Wunderbaren. Man sagt, der Mensch erneuere sich in sieben Jahren und ein solcher Lebensabschnitt gilt im mystischen Sinn als segenspendend und verderbenbringend, je nachdem, ob man in eine gute oder schlechte Zeit eintritt . . . Sternenweisheit, Sternenmär . . . unter den Einflüssen der sieben Planeten ließ uralte Erkenntnis die Erde und die Menschen darauf ihre Bahn geben, gehalten von der ewigen Zahlmagie.

wirtschaftsmoral die einzige Grundlage des moralwirtschaftlichen Aufstiegs; 3. Der katholische Kaufmann in seinem persönlichen Verhältnis zu Christus. Am Freitag, den 16. November findet abends 7 Uhr außerdem ein Sondervortrag für die katholische Kaufmannsjugend statt mit dem Thema: Jung und Alt. Sonntag, den 18. November, vormittags 8½ Uhr, ist in der Kapelle des Marienhospitals feierliches Levitenhochamt mit Generalkommunion und Weihe an die Gottesmutter.

Sämtliche katholischen Kaufleute und Angestellten Gelsenkirchens sind zur Teilnahme an dieser religiösen Kaufmannswoche herzlich eingeladen. Möge sich die Kapelle des Marienhospitals als zu klein erweisen, um die Teilnehmer zu fassen.

„Schwarze Börse"!

hs. An Ansammlungen haben wir uns mit der Zeit gewöhnt, auch daran, daß heute nur noch mit Milliarden gerechnet wird; mit Billionen zu rechnen beginnen wir zu lernen. Daß wir auch oft „über's Ohr gehauen" werden, ist eine üble Begleiterscheinung. Tolle Dinge aber kann man an der Hindenburg- und Bahnhofstraßen-Ecke beobachten. An der hier etablierten „schwarzen Börse" gibt es alles. Nicht nur Devisen! Damit fing es an. Alte Anzüge (auch neue), Stiefel, Pelze vom Kaninchen bis zum Hermelin (!), Hunde (ohne Nummer), natürlich rasserein, genau so einwandfrei, wie alles Feilgebotene. Wer Glück hat, erwischt sogar Haushaltungsgegenstände. Einfach alles. Am lebhaftesten geht es natürlich beim Devisenhandel her. Das Zehn-, Zwanzig- und Dreißigfache des amtlichen Kurses ist „billig". „Gelegenheitskauf". Der Mann ist immer in Geldverlegenheit und gibt daher so günstig ab; denn er braucht's für neue Käufe. Der genaue Beobachter stellt sogar ein gewisses System in diesem wilden Handel fest. Käufer, Verkäufer, Makler, Bankiers sind sie gleichzeitig, natürlich im Kleinen. Der Erste bietet bitter wenig, der Zweite etwas mehr, der Dritte, der ganz abseits steht bietet bedeutend weniger mit der nötigen Motivierung: Kann billiger kaufen, viel zu teuer, und ähnlichen Kniffen. Man rennt zum Zweiten zurück, um sich dessen höheres Gebot zu sichern und — ist betrogen. Nr. 1, 2 und 3 sind natürlich Freunde alias Zunftbrüder. 10 Proz. für die beiden „Treiber" als Provision. Der Nächste bitte! usw. Am Abend bezw. nach Mitternacht sind Billionen verdient. Ja, mancher verdient sein Geld im Schlaf. Und vorbei an der „Schwarzen Börse" fließt der Strom der Menschen.

Ihr silbernes Mieterjubiläum feierte am 1. d. Mts. die Familie Karl Lehndorf, Schwanenstraße 20. Zwischen Mietern und Hausbesitzern bestand während des ganzen Vierteljahrhunderts das beste Einvernehmen.

Erwerbslosenstatistik für das Ruhrgebiet. Nach einer Zusammenstellung ergibt sich nachstehende Erwerbslosenstatistik: Langendreer 9000, Dortmund 200 000, Herdecke 775, Wattenscheid 3328, Hattingen 26 000, Bochum 35 000, Gelsenkirchen 15 000, Wetter 1560, Wanne 1900, Hörde 13 500, Witten 11 000, Lünen 1450, Herne 1400, Kastrop 500, Hameln 520, Iserlohn 800, Werden 600, Annen 260, Unna 120, Hagen 1790, Schwelm 15 440.

= Mietfestsetzung bei Wohnungsbauten mit öffentlichen Zuschüssen. Zahlreiche Klagen, die über die verschiedenartige Festsetzung der Mieten in den mit öffentlichen Zuschüssen errichteten Wohnungsbauten zur Sprache gebracht worden sind, geben dem Minister für Volkswohlfahrt Veranlassung, in einem Erlaß eine Reihe von Richtlinien aufzustellen. Hiernach sind die Mieten oder Mietwerte in den Neuwohnungen im Hinblick auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht so festzusetzen, daß sie eine angemessene Verzinsung der gesamten Herstellungskosten der Neubauten ergeben. Gleichwohl muß diesem Ziele weit mehr als bisher zugestrebt werden, ebenso wie es auf der anderen Seite unerläßlich ist, die Mieten in den Altwohnungen in ein angemessenes Verhältnis zur Geldentwertung zu bringen. Soweit dies noch nicht erreicht ist, müssen die Mieten in den Neuwohnungen im allgemeinen nennenswert höher festgesetzt werden als in den Altwohnungen. Hierbei werden sie unter Berücksichtigung der Tatsache, daß für Neuwohnungen eine Wohnungsbauabgabe nicht zu entrichten ist, etwa so zu bemessen sein, daß die Neumiete etwa das Dreifache der Gesamtmiete in einer entsprechenden Altwohnung unter Abrechnung der Wohnbauabgabe beträgt. Die Mietfestsetzung für die Neuwohnung wird dann als nicht zu hoch anzusprechen sein, wenn sie zunächst die Hälfte der in Betracht kommenden Friedensmiete in Goldmark nicht übersteigt.

= Goldmarkrechnung im Hotelbetriebe. Der Reichsverband der deutschen Hotels hat die Einführung der Goldmarkrechnung beschlossen. Die Hotelrechnungen werden in Goldmark ausgestellt und am Tage der Zahlung entsprechend dem Preise, der sich aus dem Berliner Dollarkurs des Vortages ergibt, in Papiermark umgerechnet. Der Umrechnungskurs wird auf volle Milliarden abgerundet.

= Die neuen Pfennigstücke. Die neuen 1- und 2-Pfennigstücke, die zurzeit geprägt werden, sind, wie die Friedenspfennige aus Kupfer hergestellt. Die übrigen Werte zu 5, 10 und 50 Rentenpfennigen bestehen aus einer Mischung von Aluminium und Kupfer und haben einen goldgelben Glanz.

Mutterberatungsstunden. Es sind, wie uns das städtische Gesundheitsamt mitteilt, einige Aenderungen bezüglich verschiedener Mutterberatungsstunden eingetreten: Für die Altstadt ab 15. d. Mts. jeden Donnerstag nachmittag pünktlich von 2—3.30 Uhr in der Baracke auf der Wiese, früheres Versicherungsamt. (Die Mutterberatungsstunde der laufenden Woche fällt aus.) Für Bismarck-Haverkamp alle 14 Tage Montags nachm. 3.45 Uhr im evangelischen Kleinkindergarten an der Haverkampstraße. Für Bismarck-Ost jeden Mittwoch nachm. 2.30 Uhr in der katholischen Verwahrschule an der Franziskusschule. Die Bezirkssprechstunde der städtischen Fürsorgerinnen in der Altstadt findet ab 12. d. Mts. jeden Montag nachmittag von 3—4 Uhr in der Baracke auf der Wiese statt.

= Bekanntmachungen. Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe befinden sich zwei Bekanntmachungen über die Hundesteuer für das 3. Vierteljahr, sowie über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Woche ab 4. November bis 10. November, auf die wir besonders verweisen.

Verordnungen über die Milchversorgung und über den Verkehr mit Kartoffeln befinden sich im Anzeigenteil dieser Nummer.

= An unsere Bezieher richten wir die Bitte, den Bezugspreis für die laufende Woche den Boten gegen Quittung auszuhändigen und die Zahlung in Scheinen zu leisten, die auf mindestens eine Milliarde lauten. Geringere Scheine können nicht verwertet werden, da die Banken sie nicht mehr annehmen.

= Einbruch und Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde in den Keller eines Gastwirtes in der König Wilhelmstraße eingebrochen. Gestohlen wurden 2 Korbflaschen (je 25 Ltr.) Kornschnaps, 1 Korbflasche Himbeer-Limonade und 10—12 Flaschen Liköre. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminal-Polizei, Bankstraße, Zimmer 51, entgegen. — In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe in eine Wohnung in der Elisenstraße und entwendeten zwei Tischdecken, Weingläser, Kristallteller und ein Cremeservice.

= Folgenschwerer Zusammenstoß. Am Freitag stieß in der Bismarckstraße ein Metzgerlehrling aus Rotthausen auf dem Rad mit einem Fuhrwerk zusammen. Er trug schwere innere Verletzungen davon, an denen er am Sonntag im katholischen Krankenhause zu Rotthausen verstorben ist.

= Die Einführung der Rentenmark steht, wie das „Berl. Tageblatt" hört, für die nächste Woche, wahrscheinlich schon für den Anfang, bestimmt in Aussicht. Es liegen bereits größere Beträge in Rentenmark zur Ausgabe fertig vor. Die Ueberführung der Rentenmark in den Verkehr werde sich derart gestalten, daß das Reich auf Grund des ihm von der Rentenbank einzuräumenden unverzinslichen Kredits von 300 Millionen Goldmark Papierschatzanweisungen bei der Reichsbank einlösen wird, und daß dadurch die Reichsbank in den Besitz von Rentenmarkbeträgen gelangt, die sie gegen Papiermark in den Verkehr geben könne.

Aus dem Vereinsleben.

* Der katholische Akademikerverein lädt seine Mitglieder und deren Angehörige und alle, die sich dafür interessieren, zu dem Vortrag von Frl. Dr. Imle über den hl. Franziskus ein, der heute abend 8.30 Uhr im unteren Saale des Liebfrauenstiftes stattfindet.

Der Stersberg-Chor gibt am Freitag dieser Woche in der Stadthalle sein achtes Vereinskonzert. Die Veranstaltung beginnt um acht Uhr und verspricht nach der Vortragsfolge und den bisherigen Leistungen des Chores wieder einen künstlerischen Genuß. (Vergl. Anzeige.)

Aus der Umgegend.

* Röhlinghausen, 6. Nov. In der Nacht zum 4. November wurde in den Vorratskeller der Filiale Otto Metz, Bochumerstraße, eingebrochen und Lebensmittel, insbesondere Käse, Margarine und Speck entwendet. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 100 Billionen Mark.

* Wanne, 6. Nov. Durch Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe wurde in das Herrenkonfektionsgeschäft von Töpler, Hindenburgstraße, eingebrochen. Die Diebe erbeuteten die in der Auslage enthaltenen Kleidungsstücke. — Ferner wurde in die Wohnung eines Eisenbahners in der Hofstraße eingebrochen. Der Dieb öffnete gewaltsam einen Schreibtisch, mußte aber ohne Beute wieder abziehen.

* Buer, 6. Nov. Auf dem Bahnhof Buer-Süd wurden aus einem verschlossenen Waggon 2 Zentner Schmalz im Werte von 2,5 Billionen Mark entwendet.

* Buer, 6. Nov. In der Nacht zum 4. November wurden einem Unternehmer aus dem Bureau seines Lagers an der Hermannstraße eine Schreibmaschine und eine elektrische Tischlampe entwendet. — Einem Landwirt an der Ellinghorsterstraße wurden in der gleichen Nacht 2—3 Zentner Weizen und 6 Weißbrote gestohlen. — Ein jugendlicher Arbeiter aus der Krusenstraße entwendete in einem anderen Hause in dieser Straße einen Geldbetrag von 25 Milliarden. — Ferner wurden einem Anwohner des Roßwegs aus dem unverschlossenen Schlafzimmer eine Damenuhr, einem Landwirt in Buer-Hassel von seinem Acker 100 Zentner Steckrüben im Werte von 1 Billion Mark, einem Bäckermeister der Düppelstraße aus dem verschlossenen Brotwagen 35 Brote im Werte von 665 Milliarden Mark gestohlen. Einem Anwohner der de la Chevalleriestraße wurden von zwei Lastautos, die auf dem Lagerplatz standen, zwei Bosch-Magnete im Werte von 12 Billionen Mark, einem Landwirt in Buer-Heege von seinem Acker 100 Zentner Kartoffeln entwendet.

* Buer, 6. Nov. Am 2. Oktober wurde in Buer-Beckhausen ein Knabe im Alter von 3 bis 4 Jahren von der Polizei aufgegriffen und gegen 9 Uhr abends dem Versorgungsheim zugeführt. Der Knabe kann über seine Herkunft keinerlei Auskunft geben. Bekleidet ist er mit grünem Sweater, blauer kurzer Hose, braunen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Jetzt befindet sich der Knabe im Waisenhaus Buer-Erle.

* Karnap, 6. Nov. Ein Händler aus Altenessen hatte in einer Karnaper Wirtschaft am Donnerstag abend des Guten zu viel getan und hatte in feucht-fröhlicher Gesellschaft seiner an einem Nebentisch stehenden Eierkiste geringes Interesse entgegengebracht. Als er nachher aufbrechen wollte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß ein gerissener Spitzbube seine Interessenlosigkeit benutzt hatte, um mit der Kiste zu verschwinden. — Auf dem Gutshof Schulte wurden zirka 100 im Stall lagernde Kappusköpfe gestohlen.

* Dortmund, 6. Nov. Ein eigenartiger Anblick bietet sich dem Spaziergänger dar, der von der Baroper Chaussee links abbiegend durch die Emscherwiesen etwa der Steinernen Brücke zustrebt. Der ganze Abhang zur Emscher hin wimmelt von Menschen. Sie alle graben eifrig. Schon ist der ganze Abhang aufgewühlt und von Gruben durchsetzt. Gilt es doch, den kostbaren schwarzen Diamanten, die Kohle, zu gewinnen. Schon in ganz geringer Tiefe von 0,50 bis 1 Meter treten mehr oder minder kohleführende Schichten auf. Es ist in der Hauptsache nur feinkörniger Kohlengrus, aber es werden auch Adern festerer Kohle angetroffen.

* Iserlohn, 6. Nov. Vor einigen Tagen spricht bei einer hiesigen Fabrik eine Mutter vor, um sich einmal über die Lohnzahlungen an ihren Sohn Aufklärung zu verschaffen. Die Sache wird untersucht, und es stellt sich dabei folgendes heraus: Dem Jungen standen am Dienstag vergangener Woche 9 und am letzten Freitag 62 Milliarden zu. Das Geld wurde von ihm am Freitag zusammen in Empfang genommen. Er hat dann die erste Lohndüte gefälscht, indem er vor die 9 eine 2 setzte. Die 29 Milliarden händigte er seiner Mutter aus, die ihm 5 Milliarden als Taschengeld zurückgab. 42 Milliarden waren also verschwunden. Nach Feststellung dieser Tatsachen sollte der Sohn seiner Mutter gegenübergestellt werden, was diese aber aus Angst vor ihrem Sohne ablehnte. Von den 47 Milliarden waren nur noch 12 im Besitz des Burschen. 35 Milliarden waren also von einem Tag zum andern verjubelt.

∴ Essen, 6. Nov. Aus Kreisen des Backgewerbes wird geschrieben: Angesichts der Tatsache, daß die Mehlpreise die durch den amtlichen Devisenstand bedingte Höhe — teils mehr als das Doppelte — übersteigen, sind die Brothersteller kaum noch in der Lage, freies Brot herzustellen. Die Mehlpreise kommen anscheinend so zustande, daß die Dollar- und Guldenkurse, die im freien Verkehr genannt werden, als Grundlage der Berechnung dienen. Würde das Backgewerbe diesem Beispiel folgen, so wären die Brotpreise gegenüber dem Devisenstand weitaus zu hoch. Das müßte die Bäcker in den Augen des Publikums und bei den Behörden als Wucherer erscheinen lassen. Vielleicht finden sich behördliche Stellen, die die Berechtigung der zeitigen Mehlpreise nachprüfen.

)(Essen, 6. Nov. Nach Mitteilung der 77. Division sind die Jagdbezirke 22 und 25 des Herrn Krupp von Bohlen und 26 des Herrn Bernsen für die Offiziere des 171. Regiments beschlagnahmt worden.

= Essen, 6. Nov. Beim unvorsichtigen Hantieren mit einer Armeepistole erschoß der Schmied Karl Schwanke seine Frau, mit der er erst einige Monate verheiratet war.

* Urbach-Kirchdorf, 6. Nov. Ein aufsehenerregender Vorfall hat sich hier zugetragen. Während einer Hochzeit sank die Braut vor der Tür des Hauses plötzlich von einer Kugel getroffen, tot zusammen. Von welcher Seite aus der tödliche Schuß abgeführt wurde, steht noch nicht einwandfrei fest, jedenfalls aber hat man den jungen Ehemann festgenommen und in Untersuchungshaft gesetzt.

Erleichterte Zahlung der Gasrechnungen in Essen.

)(Essen, 6. Nov. Wie das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk der Stadt Essen der Handelskammer Essen mitteilt, werden in Kürze Gutscheine, lautend über 1, 2, 3 5 und 10 Kubikmeter, in mehreren Geschäften der Stadt zum Verkauf kommen. Dadurch wird allen Verbrauchern, insbesondere aber den Geschäftsleuten, die durch die Handelskammer besonders um diese Einrichtung gebeten hatten, eine leichtere Zahlungsweise der hohen Gas- und Elektrizitätswerksrechnungen ermöglicht.

Kinderausbeutung in Amerika.

* Aus einem soeben veröffentlichten Bericht des unter der Leitung von Miß Grace Abott stehenden Kinderbureaus des Arbeitsministeriums der Vereinigten Staaten geht die erschreckende Tatsache hervor, daß sich in Amerika in der letzten Zeit die Heranziehung von Kindern zur industriellen Arbeit in erstaunlichem Maße vermehrt hat, und daß sich allmählich in dieser Beziehung Verhältnisse herausgebildet haben, die an die bekannten fürchterlichen Zustände in den englischen Industrien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemahnen. Miß Grace Abott schreibt über die Zunahme der Kinderarbeit in Amerika folgendermaßen:

Während der letzten sechs Monate von 1922 war die Vermehrung der Kinderarbeit gegenüber der gleichen Periode im Jahre 1921, überaus groß. Aus den Berichten von 21 Städten in den Vereinigten Staaten geht hervor, daß in der genannten Periode der Zuwachs 48 Prozent betrug. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1922 betrug der Zuwachs 18 Prozent und im ersten Vierteljahre des Jahres 1923 zeigt sich weiter eine bedeutsame Vermehrung in Neuyork, Neuark, Jersey City, Batterset, Neuhaven, Waterbury, Baltimore, Indianopolis, St. Louis usw. bis zu 24 Prozent. Aber auch in den meisten anderen Städten der Vereinigten Staaten, in den Distrikten des Baumwollanbaues im Süden, in den Gegenden der Kohlenförderung, der Rohzuckerfabrikation von Ohio bis nach Kalifornien, begegnet man derselben Robot der Kinder in den industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitskategorien. Wenn man die zur Arbeit herangezogenen Kinder nach Altersklassen betrachtet, so findet man, daß hauptsächlich Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren in Betracht kommen, aber in manchen Fabriken werden sogar Kinder unter 10 Jahren zu angestrengter Tätigkeit gehalten.

In vielen Staaten, wo die Frage der Kinderarbeit den Gegenstand heftiger Kontroversen bildet, ergreifen nicht wenige Blätter Partei in der Verteidigung der Kinderarbeit, namentlich in den landwirtschaftlichen Betrieben wo die Arbeit im Freien vor sich geht, was angeblich die Schädlichkeit der Kinderarbeit vermindere. Eine Bostoner Zeitung hingegen veröffentlicht den Bericht eines ihrer Korrespondenten in jener Gegend, der angibt, daß die Kinder während des größten Teiles des Arbeitstages auf allen Vieren in den Rohrfeldern umherkriechen müssen, mit wunden Knien, geschwollenen Knöcheln und Handgelenken, die Gesichter von der Sonnenglut verbrannt mit geschwächten Augen. Unter solchen Verhältnissen müssen die armen Kinder in der Saison während der Dauer von vier bis sechs Wochen, die Woche zu sechs bis sieben Arbeitstagen gerechnet, täglich zwölf bis 15 Stunden lang arbeiten.

Dieser unerhörte Zustand hat sich, wie allgemein behauptet wird, dadurch herausgebildet, daß die Föderative Regierung der Einwanderung fremdländischer landwirtschaftlicher und sonstiger Arbeiter unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, so daß der künstlich herbeigeführte Mangel an Arbeitskräften auf diese Weise wettgemacht werden muß.

Das Arbeitsdepartement in Neu Jersey fand vor kurzem im dortigen Distrikt ungefähr tausend Kinder in der Heimarbeit unter räumlichen und sonstigen Arbeitsverhältnissen, welche jene in den berüchtigten industriellen Sweating-Shaps im Londoner East End an Grauenhaftigkeit weit übertrafen. Eine große Anzahl von Kindern, von denen sehr viele tuberkulos waren und an anderen infektiösen Krankheiten litten, war in der Herstellung von „sanitären Puderquasten", ferner in der Puppenfabrikation, in den Kleiderindustrien usw. beschäftigt. In einer kleinen Wohnung von drei Zimmern und einer Küche in Jersey City, wo die Kinder zu industrieller Arbeit angehalten wurden, fand man eine Familie von Vater, Mutter und sieben Kindern und außerdem vier Submieter, zwei Katzen und zwölf Hühner. Die Kinder waren in erschreckendem Maße unterernährt und manche davon im Anfang der Tuberkulose. Vier Kinder dieser Familie waren schon vorher im Alter von vier Jahren gestorben. Der Gesamtverdienst von Vater, Mutter und sieben Kindern belief sich auf 6 Dollar die Woche.

In den Staaten um den mexikanischen Golf, wo die Kinder in Konservenfabriken in ausgedehntem Maße beschäftigt werden, fand man unter ihnen 25 Prozent Analphabeten, während die Durchschnittsrate des Analphabetentums in Amerika nur 4 Prozent beträgt.

Handel und Gewerbe.

Berliner Produktenbericht.

= Berlin, 6. Nov. (Telegr.) Anfangs stand die Produktenbörse unter dem Eindruck der allgemeinen Beschlagnahme der Mehlvorräte, wodurch der Mehlhandel vollkommen stockt, wenn auch später die Aufhebung der Beschlagnahme bekannt wurde. Das Angebot in Getreide und Futtermitteln hielt sich in engen Grenzen, wozu der anhaltende Mangel an Goldanleihe in der Hauptsache mit beigetragen hat. Die Tendenz war durchweg etwas schwächer.

Berliner Devisenbericht.

)(Berlin, 6. Nov. (Telegr.) Ungeachtet der unverändert dringenden Nachfrage wurden die Devisenpreise bei scharfer Repartierung wieder auf dem gestrigen Stand festgesetzt. Für Effekten rechnet man mit einem Anhalten der Aufwärtsbewegung. Aus Börsenkreisen verlautet, daß an eine Schließung der Börse, von der in der Presse und in der Oeffentlichkeit die Rede war, nicht gedacht wird.

Keine Schließung der Berliner Börse bis zur Regelung der Währungsverhältnisse.

dt Berlin, 6. Nov. (Telegr.) Der Berliner Börsenvorstand beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Anregungen verschiedener Kreise, die Börse bis zur Regelung der Währungsverhältnisse zu schließen, nicht stattzugeben. Man war einstimmig der Meinung, daß zwar große Schwierigkeiten im Börsenverkehr zu überwinden sind, die Börse aber wegen ihrer unbedingten Notwendigkeit für den Produktenhandel und somit für die Volksernährung nicht außer Tätigkeit gesetzt werden darf, außerdem, daß auch auf die Bedürfnisse der weitesten Privat- und Geschäftskreise im Wertpapierhandel Rücksicht genommen werden müsse.

Verträge auf der Grundlage außerdeutscher Kurse.

WTB Berlin, 5. Nov. Der Reichspräsident hat am 5. November 1923 auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Bei vertraglichen Verpflichtungen, die nach einem außerdeutschen Kurse der Mark bemessen sind, kann die Erfüllung während der Geltungsdauer dieser Verordnung verweigert werden, sofern der Forderungsberechtigte die Annahme der Leistung auf der Grundlage des Berliner Kurses der Mark ablehnt.

§ 2. Die Reichsregierung bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Verordnung.

§ 3. Die Verordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft. Als Verkündigung gilt die Verbreitung durch das Wolffsche Telegraphenbureau und die Veröffentlichung in der Presse.

Thyssen schließt den Betrieb.

* Köln, 5. Nov. Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg." geben die Thyssenwerke durch Anschlag bekannt, daß sich die finanzielle Lage des Werkes derartig katastrophal verschlechtert habe, daß sie gezwungen seien, vom 10. d. Mts. ab sämtliche Betriebe einschließlich der Bureaus völlig zu schließen.

Düsseldorfer Getreidebörse.

h Düsseldorf, 5. Nov. An der Börse blieben bei guten Besuch die Umsätze gering, da Angebote nur in fremder Währung vorlagen. Infolgedessen wurden auch die Preise in fremden Valuten festgesetzt. Es wurden notiert: Burmareis II 16 sh., glas. Tafelreis 20 sh., je 50 Kilogramm. Viktoriaerbsen 28 Gulden, grüne Erbsen 26 Gulden, weiße Bohnen 22 Gulden, Linsen 42 Gulden, Graupen 18,50 Gulden, lose Haferflocken 19 Gulden, Weizengrieß 20 Gulden, Maisnährgrieß 20,50 Gulden, Schnittnudeln 32 Gulden, Kokos 27 Gulden, Backöl 60 Gulden, Salatöl 66 Gulden, Schmalz 89 Gulden für je 100 Kilogramm.

Kölner Getreidebörse.

h Köln, 5. Nov. An der Getreidebörse war der Besuch gut. Infolge der hohen Preisforderungen hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Amtliche Notierungen wurden nicht vorgenommen.

Die russische Getreideausfuhr nach Deutschland.

)(Die russische Getreide-Ausfuhr-Aktiengesellschaft „Exportchleb" hat, wie aus offizieller bolschewistischer Quelle verlautet, mit einer ganzen Reihe deutscher Mühlenbetriebe Verträge wegen Ausfuhr von Hafer, Gerste und Roggen abgeschlossen. Der größte Teil dieses Getreides wird aus Deutschland weiter ausgeführt und zwar nach Antwerpen und Rotterdam. Die Nachfrage nach russischem Getreide in Deutschland hat in letzter Zeit infolge der deutschen Wirtschaftskrise nachgelassen, aber immerhin gehen noch 25 Prozent der gesamten russischen Getreideausfuhr nach Deutschland. Der deutsche Markt interessiert sich hauptsächlich für Roggen, zum Teil für Hafer, Gerste, Kleie, Hirse und Buchweizen. Für Weizen liegt auf deutscher Seite kein Interesse vor. Die Nachfrage aus Belgien und Frankreich wächst ständig. Deutschland verkauft viel russisches Mehl nach Dänemark, Holland und Belgien. Die russische Getreideausfuhr nach Deutschland geht merkwürdigerweise hauptsächlich über die Schwarzmeer-Häfen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

h Dortmund, 6. Nov. Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 105 Stück Großvieh, 84 Kälber, 77 Schafe und 237 Schweine. Es wurden im Engroshandel für ein Pfund Lebendgewicht bezahlt für Ochsen nicht notiert, Bullen 30—45, Färsen und Kühe 25—52, Kälber 45—80, Jungvieh und Stallmastschafe nicht notiert, Weidemastschafe 30—65, Schweine 70—90 Milliarden Mark. Tendenz: Großvieh mittel, sonst flott.

Essener Schlachtviehmarkt.

h Essen, 6. Nov. Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 174 Stück Großvieh, hiervon 50 Ochsen, 39 Bullen, 42 Färsen und Kühe, 43 gering genährtes Jungvieh, 275 Kälber, 98 Schafe und 984 Schweine. Es wurden im Engroshandel für ein Pfund Lebendgewicht bezahlt für Ochsen 45—60, Bullen 40—55, Färsen und Kühe 30—55, Kälber 45—75, Jungvieh 35—50, Stallmastschafe nicht notiert, Weidemastschafe 35—60, Schweine 60—80 Milliarden Mark. Tendenz: mittel. Die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Holstein und die damit in Verbindung gebrachten veterinärpolizeilichen Anordnungen wirken auf Zufuhr und Handel sehr erschwerend.

Schweinemarkt.

h Altenessen, 5. Nov. Zum letzten Schweinemarkt waren aufgetrieben 2471 Stück. Es wurden im Engroshandel bezahlt für Ferkel im Alter von 5—8 Wochen 250—450, von 8—12 Wochen 450—750, von 12—15 Wochen 750—850, über 15 Wochen 850—1800 Milliarden Mark. Das Geschäft war lebhaft.

= Gelsenkirchen, 6. Nov. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise für ein Pfund notiert: 1. Rinder. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtgewichts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48 Milliarden, b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 42 Milliarden. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 49—50 Milliarden. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 50 bis 52 Milliarden, mäßig genährte Kühe und Färsen 20 Milliarden. 2. Kälber: feinste Mastkälber 50 Milliarden, mittlere Mast- und beste Saugkälber 40 Milliarden. 3. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 48 Milliarden. 4. Schweine: Fettschweine über 4 Ztr. Lebendgewicht 92 400 Milliarden, vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 90—92 400 Milliarden, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 85—92 400 Milliarden, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 85—92 400 Milliarden, Sauen 90 Milliarden. Auftrieb: Rinder 14 Stück, darunter Ochsen 5, Bullen 5, Färsen und Kühe 4, Kälber 10, Schafe 9, Schweine 98 einschl. 80 Auslandsschweine. Marktverlauf langsam.

Turnen · Sport · Spiel.

Deutsche Jugendkraft.

„Tus" St. Georg 1 — Christlicher Verein junger Männer Neustadt 1.

Das Treffen beider Mannschaften war für Samstag nachmittag 3½ Uhr auf dem Platze im Stadtgarten festgesetzt. Ein flüssiges, äußerst lebhaftes Spiel wurde geboten. Dabei verfügten beide Mannschaften über ein hochwertiges Können. „Tus" überflügelte hierin den Gegner und siegte überraschend, da man die Stärke des Gegners überschätzt, anderseits das eigene Können unterschätzt hatte. Der Gegner zeigte sogar anfänglich seine Ueberlegenheit, konnte jedoch, nachdem die „Tus"mannschaft regelrecht in Form gedrückt war, nicht mehr gegen diese aufkommen. Das Spiel brachte für alle Interessenten einen sportlichen Genuß. Mit einer Punktzahl von 83 : 54 für „Tus" St. Georg pfiff der Schiedsrichter das Spiel ab.

Neustadt 1 — Westfalia Bismarck 4 : 0.

Die Neustätter gewannen verdient.

T. u. B. 19 Ueckendorf — Spielvereinigung Hüllen 20/22.

Hüllen zog es vor seine Elf nicht antreten zu lassen und schenkte Ueckendorf zwei billige Punkte.

Sportfreunde Rotthausen — Jung-Siegfried Recklinghausen 2 : 0.

Arminia Recklinghausen — Adler Gelsenkirchen 1 : 1.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)(Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Wir haben daher am Mittwoch veränderliche Bewölkung, zeitweise auch trübes Wetter mit Regen bei rauhen südwestlichen bis westlichen Winden zu erwarten.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verordnung betr. Milchversorgung

Im Anschluß an meine Verordnung vom 22. d. Mts. Ic Nr. 6368 bestimme ich mit Zustimmung des Herrn Regierungskommissars und nach Anhörung von Vertretern der Landwirtschaft für die Provinz Westfalen was folgt:

Die Milchzufuhr hat in den letzten Tagen im allgemeinen in solchem Maße nachgelassen und der Milchpreis in einzelnen Teilen der Provinz eine solche Höhe erreicht, daß es den meisten Verbrauchern unmöglich ist, die für Kleinkinder, Kranke usw. unbedingt erforderliche Frischmilch zu beziehen. Ich sehe mich daher zu nachstehender Anordnung veranlaßt.

1. Alle kuhhaltenden Betriebe, die im März 1921 an eine Sammelstelle Frischmilch geliefert haben, sind verpflichtet, das den Eigenbedarf übersteigende Milchaufkommen restlos an eine Molkerei oder Milchsammelstelle zu liefern. Im Falle von Streitigkeiten über die Anlieferungsstelle oder Milchmenge entscheidet der Landrat, in kreisfreien Städten die Ortspolizeibehörde.

2. Der Erzeugerhöchstpreis ab Hof für Milch beträgt 10 Goldpfennig je Liter nach dem jeweiligen amtlichen Berliner Dollarbriefkurs des vorhergehenden Dienstags oder Freitags. Die Molkereispanne darf 25 Prozent des Milchpreises nicht überschreiten.

3. Derjenige, der seiner Ablieferungspflicht schuldhaft nicht nachkommt, hat die doppelte Menge der rückständigen Lieferung unverzüglich unentgeltlich nachzuliefern, andernfalls erfolgt auf Anordnung des Landrats bzw. Oberbürgermeisters Enteignung eines entsprechenden Vermögenswertes durch die Polizeibehörde.

4. Der Erzeugerhöchstpreis für Landbutter wird auf das 10fache, der für Molkereibutter auf das 11fache des Milchhöchstpreises festgesetzt.

5. Jeder gewerbsmäßige Butter- und Käseaufkauf vom Erzeuger sowie die gewerbsmäßige Verschickung durch Post, Eisenbahn oder andere Verkehrsmittel ohne Erlaubnis des Oberpräsidenten ist verboten.

6. Die Polizeibehörde wird ermächtigt, die erforderlichen Durchsuchungen auch in den Räumen der Post und Eisenbahn vorzunehmen.

7. Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft. Die Aburteilung erfolgt durch Ausnahmegerichte. Die Täter sind zunächst in Polizeihaft zu nehmen mit sofortigem Antrag auf Schutzhaft an den Militärbefehlshaber. Die Namen der Verurteilten werden auf ihre Kosten öffentlich bekanntgemacht.

8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 27. Oktober 1923.

Der Militärbefehlshaber: v. Loßberg.

Verordnung über den Verkehr mit Kartoffeln

Im Anschluß an meine Verordnung vom 22. d. Mts. Ic Nr. 6368 bestimme ich mit Zustimmung des Herrn Regierungskommissars und nach Anhörung von Vertretern der Landwirtschaft für die Provinz Westfalen was folgt: 26257

1. Jeder Landwirt ist verpflichtet, mindestens ½ seiner den Eigenbedarf übersteigenden diesjährigen Kartoffelernte bis zum 10. November 1923 abzuliefern bezw. der Gemeindebehörde anzubieten.

2. Wenn jemand dieser Verpflichtung bis zum 10. November d. Js. schuldhaft nicht genügt hat, so wird das Doppelte der rückständigen Kartoffelmengen ohne Entschädigung nach Anordnung des Landrats bezw. Oberbürgermeisters durch die Polizeibehörde enteignet. Falls infolge Frostwetters oder sonstiger Umstände diese Enteignung untunlich ist, tritt an ihre Stelle die Wegnahme eines entsprechenden Wertes nach dem Satze von 2 Goldmark je Zentner.

3. Der Höchstpreis für Kartoffeln beträgt 2 Goldmark ab Hof je Zentner nach dem am Tage vorher amtlich festgestellten Berliner Dollarbriefkurs. Jedes z. Zt. der Lieferung gesetzliche Zahlungsmittel muß in Zahlung genommen werden. Die Handelsspanne darf 15 Prozent des Erzeugerpreises ausschließlich Fracht nicht überschreiten. Davon entfallen auf die Großhandelsspanne 5 Prozent, auf die Kleinhandelsspanne 10 Prozent. Liefert der Landwirt die Kartoffeln dem Verbraucher ins Haus, so darf er einen Zuschlag von 0.20 Goldmark, im ganzen also 2.20 Goldmark fordern.

4. Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, oder wer einen höheren Preis anbietet, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft. Die Aburteilung erfolgt durch Ausnahmegerichte. Die Täter sind zunächst in Polizeihaft zu nehmen mit sofortigem Antrag auf Schutzhaft an den Militärbefehlshaber.

Die Namen der Verurteilten werden auf ihre Kosten öffentlich bekanntgemacht.

5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 27. Okt. 1923.

Der Militärbefehlshaber: v. Loßberg.

Am Herdfeuer.

Nr. 41 | Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. | 1923

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde . . .

Novelle von Alfred Brie.

Hilda Sandens Mutter war das einzige Mitglied der Familie, das der Verlobung ihrer Tochter abgeneigt war, nicht aus bestimmten Gründen, sondern aus reiner instinktiver Abneigung gegen diese Verbindung. Gegen Konrad Rust's Persönlichkeit war in auch nicht das mindeste einzuwenden: Er besaß ein gutes Einkommen, eine hübsche Besitzung in Oberbayern, tadellose Manieren und ein bestechendes Aeußere.

Schließlich hatte die reiche Hilda doch ihren Willen durchgesetzt. Sie liebte Konrad innig, und auch sein Eingeständnis, daß er bereits einmal verheiratet gewesen war, verminderte ihre Liebe durchaus nicht, wenn sie auch der Gedanke ein wenig schmerzte, daß eine andere bereits sein eigen gewesen sei . . .

Am Abend vor ihrer Hochzeit trieb es sie noch einmal dazu, dem geliebten Manne einen letzten Brief als Braut zu schreiben. Sie setzte sich in ihrem molligen Mädchenstübchen an den kleinen Schreibtisch und begann:

„Dienstag abend 11 Uhr.
Mein Liebling . . ."

Da brach sie plötzlich ab, ihre Hand zitterte, und sie fühlte sich gänzlich außer Stande, auch nur noch einen Buchstaben zu schreiben.

Mit aller Energie wollte sie sich dazu zwingen, aber ihr Handgelenk verweigerte jegliche Bewegung, und Nadelstiche schienen ihren Arm zu durchbohren. Was war das? Furcht und Schrecken ergriff sie, die verglimmenden Kohlen im Kamin knisterten leise, plötzlich fühlte sie, wie die Lähmung in ihrer Hand nachließ, und alsbald versuchte sie wieder, ihren Brief fortzusetzen, doch die Worte, die sich auf dem Papier formten, lauteten ganz anders, als ihre Gedanken:

Li . . . Lisa . . . Deu . . . Meu . . . Meurer . . .

„Ich bin wahnsinnig!" Wie von Furien verfolgt flüchtete sie sich aus dem Zimmer und eilte zu ihrer Mutter und Schwester, die mit den Vorbereitungen für den morgigen Tag beschäftigt waren. Bei ihrem Anblick fuhr die Mutter entsetzt in die Höhe:

„Was ist Dir, Hilda, fühlst Du Dich nicht wohl?"

Hilda nahm ihre ganze Energie zusammen und antwortete:

„Ich bin nur etwas abgespannt und möchte zu Bett gehen."

* * *

Es war ein herrlicher Tag, als die beiden jungen Menschen zum Altare schritten. Ein tiefer erquickender Schlaf hatte die schöne Braut die Schrecken des vergangenen Abends fast vergessen gemacht, und ihre Glückseligkeit erreichte ihren Höhepunkt, als sie endlich mit ihrem Gatten in den Zug saß, der beide nach dessen Besitzung in Oberbayern bringen sollte. Dort wollten sie die Flitterwochen verleben, und Hilda freute sich auf die neue Heimat und die herrliche Umgebung. Ihre Erwartungen wurden nicht getäuscht. Das Haus inmitten der wundervollen Berglandschaft war von Efeu umrankt, auf drei Seiten von Gärten umgeben und auf der vierten Seite von den murmelnden Wassern eines kleinen Flusses umrauscht. Es sei ursprünglich eine alte Mühle gewesen, von einem Onkel ererbt, hatte der junge Gatte erklärt, doch jetzt erinnerte an dem zierlichen schmucken Häuschen nichts mehr an seine ursprüngliche Bestimmung.

Konrad Rust umgab seine Frau mit aller Liebe und Zärtlichkeit und ließ es sie ganz vergessen, daß fremden ein Besucher den Weg in die Einsamkeit des Mühlenhauses fand.

Eines Tages erbeten Hilda in der Abwesenheit ihres Gatten den Besuch einer liebenswürdigen jungen Frau aus der Nachbarschaft, die sich nach dem Ergehen der Jungvermählten erkundigen wollte. Die Dame, Frau Heer, die entzückt von der frischen Anmut Hildas war durch im Laufe des Gespräches davon, daß sie erkrankt ist, welch glückliche Wahl Konrad Rust getroffen habe, und sagte dann bedauernd:

„Es ist sehr, sehr traurig für ihn gewesen . . ."

Hilda starrte sie verständnislos an.

„Aber vielleicht mögen Sie nicht darüber sprechen. Eine Kusine, die ihn früher gekannt, erzählte mir den traurigen Fall. Sie soll ebenso schön wie reich gewesen sein."

Nachdem der Besuch sich verabschiedet hatte, wurde es Hilda erst klar, daß es sich wahrscheinlich um Konrads erste Frau gehandelt hatte. Wenn auch die Neugier sie peinigte, so hatte sie doch zu viel Feingefühl, um Konrad mit Fragen nach Vergangenem zu quälen, und sie beschloß daher, bis zur Rückkehr ihres Gatten einen Brief an ihre Lieben daheim zu schreiben und ihnen zu sagen wie unsagbar glücklich sie sei . . . Doch kaum hatte sie mit ihrem Briefe begonnen, als sie wieder die Lähmung in ihren Händen und die Nadelstiche im Arme fühlte, wie am Vorabend ihrer Hochzeit. Und wieder wie damals, formten sich, als diese Willenlosigkeit von ihr gewichen, ganz andere Worte, als sie schreiben wollten.

„Li . . . Lisa . . . Meu . . ."

Entsetzt ließ sie die Feder sinken. War der Wahnsinn zurückgekehrt? Noch einmal raffte sie ihre ganze Willenskraft zusammen und ergriff die Feder.

„Li . . . Lisa . . . Meurer . . . ich will Sie retten."

Die Feder entfiel ihren zitternden Händen, Angstschweiß brach aus all ihren Poren, und mit wankenden Knien schleppte sie sich in ihr Schlafzimmer, wo sie alsbald in dieiernen Schlaf verfiel.

*

Im Zypressenhain.

Peter Dörfler.

An der Zypresse dunklen Leib gedrückt,
Atme ich Mondenschein und zitternde Schatten.
Das Gestern wie das Heute ist entrückt,
Die Ewigkeit schaut aus den dunklen Matten.

Die Bäume stehn wie Richter in dem Hain,
Vernichtet ist, was häßlich und was böse.
Ich weiß wie nie, wie arm ich bin und klein,
Und seh wie nie der armen Seele Größe.

Am anderen Morgen erhob sich Hilda und begab sich ins Speisezimmer, wo ihr Gatte sie zärtlich begrüßte:

„Ich habe gestern abend meine Papiere in Ordnung gebracht, Liebling, wenn mir einmal etwas zustoßen sollte, bleibt Dir allein alles, was ich besitze."

„Nein, nein, mein lieber Konrad, das darf nicht einseitig sein, Du sollst ebenfalls mein Universalerbe sein, wenn ich vor Dir sterben sollte."

„Nein, das will ich auf keinen Fall, ich habe genug, und ich habe ja weiter keine Angehörigen, während Du an Deine Familie denken sollst!" Liebevoll legte sie ihre Arme um seinen Hals und lehnte ihr Gesichten an seine Wange.

„Wer weiß, wie noch alles kommt . . . vielleicht stellt doch noch einmal ein Wesen Anforderungen an uns, an das wir heute noch gar nicht denken . ."

Er küßte sie, und an diesem Abend hatte Hilda alle Erregungen des vorangegangenen Tages vergessen.

Am nächsten Morgen erwachte die junge Frau zu ungewöhnlich früher Stunde. Das Zimmer lag noch in tiefem Dunkel, und nur das gurgelnde Rauschen des Flusses war hörbar in dem tiefen Schweigen des heranbrechenden Morgens. Plötzlich glaubte Hilda einen leichten Hauch zu verspüren, und als sie die Augen schlaftrunken öffnete, saß sie über sich gebeugt ein Frauenantlitz von großer Schönheit, mit weichen, doch unendlich traurigen Zügen. Merkwürdigerweise flößte ihr die Erscheinung weder Furcht noch Schrecken ein, und sie versuchte sich im Bette aufzurichten. Doch alsbald begann das schöne Bild zu verblassen und sich gleichsam in der Helle des beginnenden Morgens aufzulösen.

Jetzt glaubte die junge Frau im Halbschlaf zu lebhaft geträumt zu haben, beschloß jedoch, recht bald einen Arzt ihrer überreizten Nerven wegen zu Rate zu ziehen.

An einem regnerischen Nachmittag, als Konrad in Geschäften zur Stadt gefahren war, suchte Hilda in der Bibliothek eine ihr zusagende Lektüre. Sie nahm einen Band Goethe aus dem Regal und öffnete ihn, als ein Blatt zur Erde flatterte. Sie hob es auf und entdeckte die Photographie einer bildschönen Frau. Ihr Herzschlag setzte sekundenlang aus, denn sie erkannte die Züge, die sich an jenem Morgen über sie gebeugt hatten . . .

In diesem Augenblick betrat Rust die Bibliothek, und mit erblaßtem Gesicht sah er die Photographie in den Händen seines jungen Weibes. Er nahm sie ihr sanft aus der Hand, legte sie in das Buch zurück, dann wandte er sich ruhig an sie:

„Komm, laß Dir erzählen, was ich in der Stadt erreicht habe."

Er nahm ihren Arm und führte sie aus der Bibliothek, dann erzählte er ihr von einer großen Transaktion, die zu unternehmen er im Begriff stand, zu deren Ausführung seine Mittel jedoch nicht ausreichten, so daß er Hilda sehr dankbar sein würde, wenn sie ihm einen Teil ihres Vermögens zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen würde.

Im Eifer des Gespräches vergaß Hilda ganz die Angelegenheit mit der Photographie und lauschte mit Interesse den Ausführungen ihres Gatten. Bereitwillig gab sie sofort ihrem Rechtsbeistand den Auftrag, einen großen Teil ihrer Wertpapiere zu verkaufen und das Geld ihrem Gatten zur Verfügung zu stellen. Hildas geschäftlicher Berater war jedoch ein vorsichtiger Geschäftsmann, der sich nicht ohne weiteres damit einverstanden erklärte, die Papiere mit großem Verluste abzustoßen, und so zogen sich die Verhandlungen in die Länge, bis schließlich Konrad sein Projekt fallen lassen mußte. Er berichtete dieses seiner Frau eines Abends, und auch gleichzeitig, daß er sein Testament bei ihrem Rechtsanwalt für sie deponiert hätte.

Hilda war über das Mißlingen des Projekes sehr niedergeschlagen und erklärte energisch ihrem Gatten, daß sie nunmehr darauf bestehe, auch ihrerseits ein Testament zu seinen Gunsten machen zu wollen.

Er lächelte schwach und wechselte das Thema.

Die junge Frau stand, ihre Arme um seine Schultern schlingend, hinter seinem Sessel.

Die Dämmerung war inzwischen hereingebrochen, die umschleierte Lampe verbreitete nur einen matten Schimmer, in den Ecken schienen Schatten zu lauern, und die junge Frau glaubte ihren Sinnen nicht zu trauen, als sie plötzlich in einer aufleuchtenden Helle das Antlitz aus ihren Träumen erblickte, das aber sofort wieder in der Dämmerung verblaßte. Ihre Arme fielen schlaff herunter, und sie zitterte vor Erregung.

„Was ist Dir, Kind?" fragte Rust erschreckt, doch sie schüttelte nur stumm den Kopf, dann raffte sie sich zusammen und sagte mit versagender Stimme:

„Sage mir das eine, Konrad, nun stellt das Bild dar, das ich heute in dem Buche fand?"

„Es war meine erste Frau . . ."

Einen Augenblick stand sie wie zu Stein erstarrt, dann sprach sie beherrscht:

„Entschuldige, ich werde Dich nie nach ihr fragen, da ich sehe, daß es Dich schmerzt."

Als sie sich zu Bette begaben, war sie infolge des erneuten Erscheinens der Vision heftig erregt, und erst spät senkte sich der Schlaf auf ihre Lider, während unruhige Träume sie quälten:

Sie glaubte sich auf einem Bergesgipfel zu befinden, vor ihr erstreckte sich ein Weg bis zu einer Felsenbiegung, wo er ihren Blicken nicht mehr sichtbar war. In geringer Entfernung glaubte sie einen Mann und eine Frau zu erkennen, die ebenfalls dem Bergesgipfel zustrebten. Die Frau schritt ängstlich und vorsichtig und blieb plötzlich an einer Felsenspalte stehen, während der Mann ihr dicht auf den Fersen folgte.

In diesem Augenblick hob der Mann seinen Arm und gab der Frau einen heftigen Stoß, daß sie den Halt verlor und in den Abgrund stürzte. Im Fallen wandte sich Hilda ein angstverzerrtes Gesicht zu, ein Gesicht, das der jungen Frau so bekannt erschien und in dem sie mit Sicherheit die Erscheinung zu erkennen glaubte, die sie nun schon so oft vor Augen gesehen.

Als sie gegen fünf Uhr erwachte, fand sie keinen Schlaf mehr, sie schlüpfte in einen weichen Morgenrock und trat auf den Flur hinaus. Gegenüber dem Treppenaufgang lag ein Zimmer, das die junge Frau bis jetzt nicht betreten hatte, da sie es nur als Schrankzimmer kannte. Ein plötzliches, unerklärliches Verlangen trieb sie dazu, das Zimmer zu besichtigen, doch vor der Tür überwand sie ihren Wunsch und kehrte in ihr Zimmer zurück.

Am Nachmittag erhielt sie den Besuch von Frau Heer, die ihr im Laufe des Gespräches erzählte, daß sie in den nächsten Tagen den Besuch einer Kusine erwarte. Hilda erinnerte sich sofort an ihre erste Unterhaltung mit Frau Heer, und ein starkes Verlangen überkam sie, diesen Besuch kennen zu lernen, der nach der damaligen Erzählung die Geschichte von Konrads erster Ehe kennen sollte . . .

In der darauffolgenden Nacht träumte sie wieder, daß die unbekannte Frau sich über sie neigte und ihr gebot, ihr zu folgen. Willenlos ließ sich Hilda führen, und sie betraten das Schrankzimmer, das bereits in der Morgenstunde solch eine große Anziehungskraft ausgeübt hatte. Der Raum war mit alten Möbeln vollgefüllt, die Tapete hing verblaßt und von den Wänden losgelöst hernieder. Die Decke wurde durch einen großen Querbalken gestützt. Die Unbekannte öffnete nun eine andere Tür, durch die ein Hauch frischer Luft hereindrang, während der klare Sternenhimmel sichtbar wurde. Von unten herauf klang deutlich das eintönige Rauschen des Flusses, und plötzlich sah Hilda, wie die Frau auf einen schmalen Steg unterhalb der geöffneten Tür trat . . . dann verschwand die Vision, und Hilda erwachte.

* * *

Konrad Rust war während der nächsten Tage in so ausgezeichneter Laune und so liebevoll, daß Hilda keine Zeit fand, sich trüben Gedanken hinzugeben. Sie hatte ihren Willen durchgesetzt und ihrem Rechtsbeistand ihr Testament zugestellt und erzählte ihrem Gatten die vollendete Tatsache eines Abends nach dem Nachtmahl. Dieser ging mit Scherzen und Kosen über das Thema hinweg und lenkte das Gespräch auf häusliche Veränderungen, die er demnächst vorzunehmen beabsichtige: „Da ist z. B. das alte Schrankzimmer, das früher als Speicher gedient hat, was können wir damit anfangen, hast Du schon einmal darin gewesen?"

Sie verneinte befangen.

„Dann könnten wir es uns eigentlich gleich einmal ansehen." Hilda gab unter Herzklopfen ihre Einwilligung, und beide betraten den Raum. Als nun das Kerzenlicht über Wände und Decke huschte, erkannte Hilda alle Gegenstände genau wieder, wie sie sie im Traume vor sich gesehen hatte.

Jetzt öffnete Konrad Rust eine Tür, und die reine Abendluft drang ins Zimmer.

„Dieses," sagte er, und seine Stimme klang heiser und erregt — „ist der Speicher gewesen, von dem aus die Säcke in die unterliegenden Kähne verladen wurden. Ich glaube, es würde einen herrlichen Anbau abgeben mit der Aussicht auf die Wälder und Berge, komm doch einmal näher und sieh es Dir an."

Hilda folgte der Aufforderung wie im Traum. Sie stand zwei Schritte von der geöffneten Tür entfernt . . . etwas zwang ihren Blick zur rechten . . . da erkannte sie deutlich das schöne Antlitz der Unbekannten, das ihr hold zulächelte und ihr winkte.

Mechanisch, wie eine Nachtwandlerin, folgte sie ihr bis auf den schmalen Steg hinaus, wie sie es bereits im Traume getan, und nur undeutlich schlugen einzelne Worte ihre Gatten an ihr Ohr. „Sie solle doch dichter herantreten . . ."

Wie durch eine übernatürliche Macht gezwungen, stand Hilda im Begriff, der immer noch vor ihr herschwebenden Erscheinung zu folgen, als ihre Schulter wie von einem leichten Schlage berührt wurde . . . es währte nur den Bruchteil einer Sekunde, da hatte sie sich zur Seite geflüchtet, von wo ihr das schöne Antlitz entgegenleuchtete. Hinter ihr ertönte ein schrecklicher Aufschrei . . . ein schwerer Körper fiel vornüber . . . hinunter in die gurgelnden Fluten, die aufgeweitet über ihm zusammenschlugen.

* * *

Es war einige Monate später, als die junge Frau, die ein völliger Nervenzusammenbruch auf das Krankenlager geworfen hatte, in ihrer alten Heimat mit Frau Heer zusammentraf. Diese begrüßte die junge Frau erfreut und sagte:

„Ich konnte in einem Beileidsbriefe nicht alles ausdrücken, was mich beseelte, es muß entsetzlich für Sie gewesen sein, und wie selbstlos, daß er fast auf die gleiche Weise ums Leben kam, wie seine erste Frau. Sie wissen es wohl?"

„Ich weiß, daß sie ihren Tod durch einen unglücklichen Sturz fand."

„Ja, es war in der Schweiz. Meine Kusine, die sich damals in derselben Gegend aufhielt, erzählte es mir. Der Mädchenname der jungen Frau . . ."

„War Lisa Meurer", ergänzte Hilda ruhig.

*

Das Märchen von der Schlafmütze.

Ganz, ganz hinten am Ende der Erde, da wurde die Sonne wach. Sie rieb sich die Augen. Da strahlten die Augen der Sonne hinein in das Dunkel der Nacht. Die Sonne hob langsam den Kopf empor von der Erde. Rot glühten ihre Backen. Ihr ganzes Gesicht strahlte, und die Strahlen färbten den Himmel rot.

Doch da beugte sich die Nacht im dunklen Wolkenmantel, auf dem kleine, glitzernde Sternlein waren, über das Bett der Sonne. Dicht legte sich der Wolkenmantel über die Sonne.

„Was willst du, Nacht," sagte die Sonne, „ich habe genug geschlafen, ich will jetzt über den Himmel laufen, auf die Erde scheinen und die Blumen und die Menschen wecken!"

Neidisch sagte die Nacht: „Das sollst du nicht, ich, die Nacht, will zu sagen haben!"

Dicht legte sich der Wolkenmantel der Nacht auf die Sonne.

Doch die Sonne riß an dem alten Mantel der Nacht. Da zerriß der Mantel. Neugierig schaute ein Sonnenstrahl nach dem anderen durch die Löcher des Wolkenmantels.

Da weinte die Nacht, und ihre Tränen fielen als Tautropfen auf die Blumen. Als die Sonne froh und lustig strahlte, schimmerten die Tränen der Nacht, die Tautropfen, wie Edelsteine.

Böse sagte die Nacht zur Sonne: „Du hast mir meinen Mantel zerrissen, du bist ja stärker als ich alte Frau. Du gehst jetzt die Menschen wecken. Ich will aber versuchen, ob ich es nicht fertig bringen kann, daß so mancher Mensch nicht wach wird. Ich will aus den Stücken meines zerrissenen Mantels eine Schlafmütze machen und sie den Menschen über die Ohren ziehen!"

Lächelnd sagte die Sonne: „Probier's nur, die fleißigen Menschen werden doch wach, den Faulpelzen magst du meinetwegen eine Schlafmütze über die Ohren ziehen!"

Die Sonne stieg immer höher empor zum Himmel, die Nacht schlich sich mit ihrem zerrissenen Wolkenmantel in die Häuserecken und nähte an einer Schlafmütze.

In einem Häuschen lag der faule Hans lange, lange im Bett. Er war faul und lag in den Federn. Der Hahn krähte schon: „Kikeriki!", die Vöglein sangen, die Mutter hatte dem Hans schon geklopft. Hans rief nur verschlafen: „Ja — a — a!" streckte den großen Zeh ein bischen aus dem Bett. „Puh! Wie kalt ist es draußen!" Schnell schlüpfte der große Zeh wieder zu seinen kleinen Brüdern unter die warme Decke. —

Da schlich sich die Nacht mit ihrer Schlafmütze hin an Hänschens Bett. „Du fauler Hans sollst nicht wach werden!" Schnell zieht die Nacht dem Hans die Schlafmütze über die Ohren. „So, schlaf weiter in deiner Schlafmütze, du Schlafmütze! Die Sonne soll dich nicht wecken!" Die alte Nacht lachte leise vor sich hin.

Das Brünnlein ist längst wach und plätschert frisch und froh. Der Hahn kräht, die Hühner gackern, die Vöglein singen. Hänschens Mutter steht vor dem Häuschen und singt ein Lied.

Sonne, du liebe Sonne,
Wie wird nur das Hänschen wach?"

So fragt die Mutter. Da lächelt die Sonne das Brünnlein an, das nun glänzt wie flüssiges Sonnengold. Lustig schaut die Sonne in der Mutter Augen.

Da plätschert und plaudert das Brünnlein: „Gestern, liebe Frau, hast du Wasser bei mir in einer Kanne geholt. Mein Wasser kommt aus einem tiefen Keller in der Erde und ist sehr kalt. Mit diesem Wasser wird das Hänschen wach."

Die Mutter lächelt und lustig schaut die Sonne in der Mutter Augen.

Drinnen im Bett liegt der faule Hans. Ins Zimmer geht die Mutter. Einen Waschlappen steckt sie tief, tief hinein in die Kanne voll kalten Brunnenwassers.

Nun steht sie an Hänschens Bett. Der Waschlappen voll kalten Wassers ist in Mutters Hand. Die Mutter beugt sich mit ihm über den Buben. Die Schlafmütze, die die Nacht genäht hat, zerreißt. „Pppa — . . . ah!"

Hans springt auf. Die Mutter lacht. „Du Schlafmütze, warum schläfst du so lang! Du sagst keinen Willen, der kalte Waschlappen macht dich schon wach, du Waschlappen!" Hans schämt sich.

Lachend schaut die Sonne durchs Fenster. „So geht es den Kindern, die zu lange schlafen. Die Nacht hat jetzt nichts mehr zu sagen. Jetzt ist es hell, und draußen ist es herrlich und schön!"

(Aus dem schönen Kinderbuche „Märchen aus der lieben Gotteswelt". Von Josef Zimmermann. Verlagsstadtverlag, Elberfeld.)

*

Kulinarischer Spaziergang durch Buenos Aires.

Argentinischer Brief von Heinz Erich Platte.

Buenos Aires, im Oktober 1923.

Wer dem längst gewohnten Milieu von Not und Fatalismus im Herzen Europas entflieht und nach langer Ozeanreise in Buenos Aires landet, ahnt erschüttert die Größe des Verzichts, den ein unabwendbares Schicksal von ihm gefordert und den er schweigend Jahre hindurch geleistet hat. Während in Deutschland die tägliche Sorge um das Notwendigste die Energien verbraucht, zucht es hier frisch und lebendig in genialen Köpfen: Ungeschwächte Kraft, die nach Betätigung trachtet, findiger Geist, dessen imposante Flüge bisher kaum ein Schatten wirtschaftlicher und sonstiger Nöte hemmte. Der Ankömmling aber erkennt rasch die Triebkraft der großen Geste, mit der man hier in grazioser Art das Leben meistert.

Es ist die Geste der Verschwendung. Dies Leben, voll von Symptomen großen Reichtums, gesunder Wirtschaftsorganisation, zeigt den wohlbekannten Rhythmus des vorkriegszeitlichen Europa. Die im sorgenzerquälten Hirn des Deutschen fast schon erloschene Erinnerung an jene glückliche Epoche lebt wieder auf, wenn er unter dem lachenden Himmel Südamerikas die Krankheit des Gemüts mit — kulinarischen Genüssen behandelt.

Solche Dinge sind Anregungsmittel von erprobter Wirkung, Stimulantien für Tatkraft, Lebensfreude und Phantasie. Denn es ist ein Unterschied, ob ich bei unendlich großen Beefsteaks und liebevoll komponierten Mayonnaisen mich auf den fröhlichen Kampf ums Dasein vorbereite oder ob eine ständige banale Nahrungssorge und der ermüdende Anblick von Butternelonaisen meine geistige und körperliche Widerstandskraft erschüttern. Wenn in Deutschland aus unzufriedenen Gesichtern die Gesamtphysiognomie der Masse als Symbol gemeinsamer Not hervortritt, hier spricht aus dem gleichen Bilde Zufriedenheit und unbedingtes Einverständnis mit dem Leben. Denn der Argentinier kennt keine Sorge ums tägliche Brot — im wörtlichen Sinne. Ihn beschäftigt höchstens die Frage: „Wo werde ich essen?", während man sich in Deutschland bekümmert fragt: „Was werde ich essen?"

In seinen exklusiven Restaurants a la Hiller und Kempinski, Berlin, wo die elegante Welt der argentinischen Metropole die Bedürfnisse des Gaumens befriedigt, wird mit Sorgfalt serviert, das heißt, mit all den überflüssigen Raffinessen, die später — einschließlich der Tafelmusik — in der hohen Rechnung sehr finnfällig zum Ausdruck kommen. Der Küchenchef beherrscht sein Metier, was auch nötig ist, denn die Gäste sind hier international, Feinschmecker aus aller Herren Länder, die durch erfindungsreiche Zusammenstellung des Menüs nach der reichhaltigen Speisekarte ihre sachverständige Auffassung in Dingen des „guten Geschmacks" bekunden. Bei uns daheim ist man froh, wenn auf die dünne Mittagssuppe irgend ein Gericht folgt, das in der Hauptsache aus Kartoffeln besteht; hier überlegt man vor einem Diner zu sechs Gängen, ob man sich für Bummernarvonnaise, russischen Kaviar oder Froschschenkel nach Pariser Art als Vorspeise entscheiden soll. Auch in den bürgerlichen Gasthäusern, wo die Einnahme der Mahlzeit nicht einen Kostenaufwand von sechs bis acht Pesos verlangt, lebt man üppig, wobei die Rechnung aber immerhin noch zwei bis drei Pesos erreicht.

An dem kulinarischen Reichtum kann natürlich nicht jeder in den schon beschriebenen weiten Rahmen teilnehmen. Denn es gibt eine Menge von Leuten, die bei der Jagd nach dem Peso nur die Treiber spielen, das heißt, sich als kleine Angestellte mit einem Monatsgehalt von 120 bis 150 Pesos einrichten müssen. Diese jungen Leute in der typischen abgerissenen Eleganz des Durchschnittsargentiniers trifft man häufig in den zahlreichen Frühstücksstuben, den sogenannten „Lecherias", hier sieht man den heiteren Kontrast, wie schwarzhaarige blasse Dandys an schlichten kleinen Tischchen für wenige Centavos ihre Suppe löffeln, um dann mit einem tüchtigen „Bucchero" (gekochtes Rindfleisch) und dem unvermeidlichen schwarzen Kaffee die kaum begonnene Mahlzeit zu beschließen. Es soll auch Leute, besonders Einwanderer, geben, die die Ernährungsfrage auf billige und einfache Weise dadurch lösen, daß sie hauptsächlich von Südfrüchten und Erdnüssen leben und diese Nahrung in den Lecherias durch Milch und Weißbrot, das in Argentinien im Ueberfluß zu haben ist, ergänzen.

Besonders in der Calle Carlos Pelegrini locken hinter blitzenden Schaufenstern unendlich viele appetitanregende Sachen, nach denen mehr der Deutsche, mit seinem knurrenden Magen Sehnsucht empfindet, als der Einheimische.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dietrich Schmitz
Else Schmitz
geb. Thönissen.

Gelsenkirchen 7 (Hauptstr. 2), den 8. Nov. 1923.

Das Sechswochen-Seelenamt
für unsere liebe Tochter und Schwester
Helene
findet am **Donnerstag**, 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schalke statt. 26233
Familie Aug. Fenz.

Wir suchen zum 1. Dezember 1923 tüchtigen, arbeitsfreudigen Kaufmann als
Geschäftsführer
der schon im genossenschaftlichen Betrieb tätig war und eine bestehende Genossenschaft wirklich kaufmännisch leiten kann. Genaue Kenntnis der Genossenschafts-Buchführung ist Bedingung. Gehalt nach Uebereinkunft.
Edeka-Großhandel e. G. m. b. H., Rotthausen.

Buchhaltungs-Chef
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Geeignete Herren mit guter Allgemeinbildung, umfassenden Kenntnissen und gewandter Handschrift belieben ihre Bewerbungen zu richten an Kolonialwaren-Großhandlung **Heinr. Hagemann**, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 51.

Schöne 26235
3-Zimmer-Wohnung
gegen gleiche oder 4 Zimmer zu tausch. Näh. i. d. Geschäftsst.

Guter Herrenpaletot ab Vergütung, wer einem jg. Ehepaar ein Zimmer abgibt, ganz gleich ob leer oder einfach möbliert. Schriftl. Anerb. u. Nr. 26227 an die Geschäftsstelle.

Aeltere Leute
zum Wachdienst gesucht. Zu melden Gelsenk. Wach- und Schließ-Gesellschaft. Neustraße 5. 29153

Büglerin
für Stärkewäsche für Privathaushalt ges. Näh. Bahnholstr. 39, 1. Etg., Toreingang.

Eine tüchtige
Schneiderin,
die auch perfekt in Knabenanzügen ist, f. sofort ins Haus gesucht. 26237
Weidenstraße 46.

Lehrmädchen
aus nur achtbarer Familie, bei guter Behandlung gesucht. Schulentlass.-Zeugnis ist vorzulegen. 26254
Optiker Zwelbämer, Ringstraße 81.

Junge Frau sucht Stelle als 26219
Haushälterin.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Sauberes 26247
Mädchen
sofort gesucht.
Metzg. Wilh. Küpper, Wanne, Hindenburgstr. 9.

Kaltagsmädchen
für alle Hausarbeit, gegen guten Lohn, sofort gesucht.
Hochstr. 61, part., l. Tür. 26241

Erfahrenes 26220
Küchenmädchen,
das selbständ. kochen kann und leichtere Hausarb. übernimmt, für sofort od. 15. November ges. Zweitmädchen u. Waschfrau vorhanden.
Näh. Dürerstr. 8, am Stadtgarten.

Aelteres Mädchen
in allen häusl. Arbeiten erfahren, zum 15. d. Mts. gesucht.
Rotthausen, Moltkestraße 2. l. 26217

Säcke
Kaufe jed. Posten auch Papiersäcke zum höchsten Tagespreis.
A. TANNE
Hochstr. 81, 2. Etg. Telephon 2839.

Ankerkassen
d. Nationalkass. kauft sofort geg. Barzahl. ab Standort 26218
H. Manne, Breslau, Berlinerplatz 17

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Sozial- und Kleinrentner-Unterstützungen.

Die nächste Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen findet wie folgt statt:
Am Donnerstag, den 8. November, vormittags von 9—1 Uhr im evangelischen Vereinshaus (Eingang von der Vereinsstraße aus) Nr. 1—3000 der Ausweiskarte.
Am Freitag, den 9. November, vormittags von 9—1 Uhr, im evangelischen Vereinshaus (Eingang von der Vereinsstraße aus) Nr. 3001—6000 der Ausweiskarte.
Am Donnerstag, den 8 November, vormittags von 9—1 Uhr im Zimmer 1 des Steuergebäudes Abstraße 22a, Nr. 6001—9000 der Ausweiskarte. 26189
Nachzahlungen an der Stadthauptkasse finden nicht mehr statt. Den Unterstützungsempfängern wird daher dringend empfohlen, in den oben bezeichneten Terminen zu erscheinen.
Die nächste Zahlung findet erst in der darauffolgenden Woche statt.
Gelsenkirchen, den 5. Nov. 1923.
Der Oberbürgermeister.
Städt. Fürsorgeamt.

Bekanntmachung.
Hundesteuer für das 3. Vierteljahr.
Die **Hundesteuer für das 3. Vierteljahr** (Oktober bis Dezember) 1923 ist durch Stadtverordnetenbeschluß vom 30. Oktober d. Js. festgesetzt worden wie folgt:
für den 1. Hund 5 Milliard. Mk.
für den 2. Hund 12,5 Milliard. Mk.
für den 3. und jeden weiteren Hund 25 Milliarden Mk. und für einen Hundezwinger 7,5 Milliarden Mk.
Die Steuerbeträge sind zur Abwendung der gesetzlichen Aufwertungszuschläge **bis zum 15. November 1923 bei der städtischen Steuerkasse, Buchhalterei 7, einzuzahlen.** 26224
Gelsenkirchen, den 3. Nov. 1923.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Gaertner.

Bekanntmachung.
Die neuen sofort in Kraft tretenden **Gebühren für die städtischen Friedhöfe** können im Zimmer 15 der Westaloziischule eingesehen werden. Auskunft wird darüber auch in den Dienstzimmern der Gartenverwaltung und der städtischen Friedhöfe erteilt.
Gelsenkirchen, den 6. Nov. 1923.
26223 **Der Oberbürgermeister.**

Ausschreibung
der Glaser- und Anstreicherarbeiten für die städtischen Neubauten an der Rotthauserstraße städtischer Bauk.
a) Wohnhaus Ecke Essener- und Rotthauserstraße.
b) Siedlung Markgrafenstraße Block 7, 8 und 9. 26226
c) Häusergruppe an der Florastraße.
Angebotsformulare gegen Zahlung von 4 Milliarden Mark auf Zimmer 4 des Hochbauamtes erhältlich.
Eröffnung Mittwoch, den 14. Nov. dieses Jahres, vorm. 9 Uhr, auf Zimmer 4 des städtischen Hochbauamts.
Zeichnungen können auf Zimmer 17 des Hochbauamtes eingesehen werden.
Gelsenkirchen, den 6. Nov. 1923.
Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.
Der Kleinhandelspreis beträgt vom 7. d. Mts. ab für
1 Liter Vollmilch 10 Milliarden Mk.
1 Liter Magermilch oder Buttermilch 8 Milliarden Mk.
Die Landwirtschaft kann bei Abgabe der erzeugten Milch an die hiesige Milchversorgung 13,5 Milliarden Mk. pro Liter fordern. 26256
Gelsenkirchen, 6. November 1923.
Der Oberbürgermeister.

Verordnung.
Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist das dringendste Problem des Augenblicks. Die immer schärfere Formen annehmende wirtschaftliche Not ist letzten Endes die Wurzel alles Uebels und die schlimmste Quelle für die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, deren unbedingte Aufrechterhaltung die Hauptaufgabe des verhängten Ausnahmezustandes ist.
Eine gründliche Besserung in der Verteilung der zur Genüge vorhandenen Lebensmittel, die zur Zeit durch Preisfragen und Verkehrsschwierigkeiten bedingt ist, wird erst nach Einführung einer wertbeständigen Währung erwartet werden können. Maßnahmen in großzügigem Rahmen in dieser Richtung sind Aufgaben der Regierung. Der militärische Ausnahmezustand schließt aber auch die Pflicht zur Fürsorge in sich.
Mit Zustimmung des Herrn Regierungskommissars ordne ich für die Tätigkeit der Zivilbehörden deshalb folgendes an:
1. Die Beachtung der am 15. Aug. 1923 in Kraft getretenen Preistreibereiverordnung wird zur strengsten Pflicht gemacht.
2. Alle Verstöße gegen diese Verordnung, zu der jetzt auch der Wucher bei Vergütungen für Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, insbesondere für das Anfertigen, Bearbeiten, Umändern, Ausbessern, Reinigen, Färben, Aufbewahren, Transportieren von Gegenständen des täglichen Bedarfs, ferner für Arbeiten an einem Gebäude gehört, sind unverzüglich bei den zuständigen Stellen (Polizeiverwaltung, Staatsanwaltschaft) zur Anzeige zu bringen.
3. In der Verordnung vom 15. Aug. 1923 ist bereits die Enteignung von Gegenständen des täglichen Bedarfs bei Ueberschreitung des Höchstpreises oder unlauterer Zurückhaltung von Waren, insbesondere von Lebensmitteln vorgesehen. Erforderlichenfalls haben die Zivilbehörden Bestimmungen über weitere Einschränkungen des Eigentums bei mir zu beantragen.
Dem illegalen Handel, dem sogenannten „Aufkäufer"-Unwesen, ist rücksichtslos zuleibe zu gehen. Sowohl der Aufkäufer, der unbillige, den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechende Preise fordert, als auch der Verkäufer, der derartige Preise annimmt, ist zunächst in Polizeihaft zu nehmen mit sofortigem Antrag bei mir auf Schutzhaft. Ich werde diese Verbrecher am Volke vor einem Ausnahmegericht zur Verantwortung ziehen.
5. In gleicher Weise ist gegen das rein spekulative Zurückhalten von Nahrungsmitteln vorzugehen. Die vom Produzenten jetzt oft vertretene Auffassung, daß die von ihm produzierten Lebensmittel eine Ware seien, wie jede andere auch, kann ich in Zeitläufen, wie den gegenwärtigen, als berechtigt nicht anerkennen. Ich sehe solche Handlungen als strafbar an und werde scharf gegen sie einschreiten.
6. Es ist Pflicht der Oberpräsidenten und der Landesregierungen, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, um eine ausgleichende Mittlerrolle zwischen den Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten und denen der städtischen und industriellen Verbraucher zu übernehmen. Hierzu wird umgehend persönliche Besprechung unter Ausschaltung des gewöhnlichen Verwaltungsweges — mit den in Betracht kommenden Interessentengruppen von mir gefordert. Nur so ist ein schnelles und wirksames Ergebnis zu erzielen. Ueber den Zeitpunkt dieser Besprechungen ist mir rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ich möglichst selbst an den Besprechungen teilnehmen oder wenigstens einen Vertreter entsenden kann.
7. **Jede Selbsthilfe der Bevölkerung, um der wirtschaftlichen Not zu steuern, untersage ich strengstens.** Sie führt nur zu Plünderungen, Felddiebstählen, politischen Verhetzungen und Unruhen. Ich werde auf Grund der Ausnahme-Bestimmungen scharf gegen solche Uebergriffe einschreiten. Dagegen fordere ich von der Bevölkerung rege Mitwirkung bei der Entlarvung und Feststellung der Wucherer und Schieber. Alle diesbezüglichen Angaben sind mit zweckdienlichen Unterlagen an die Polizeiverwaltungen u. Staatsanwaltschaften zu richten. Von diesen ist gegen verbrecherische Schieber und Wucherer nach vorläufiger Verhängung der Polizeihaft bei mir Schutzhaft zu beantragen. Schleunige Aburteilung werde ich dann durch Ausnahmegerichte veranlassen.
Münster, den 22. Oktober 1923.
Der Militärbefehlshaber: v. Lotzberg.

Bekanntmachung des Finanzamtes.
Betrifft: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Woche ab 4. November bis 10 November 1923.
Vom 4. November 1923 ab beträgt die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, **15 000.** 26231
Es ergeben sich danach folgende Ermäßigungssätze:
a) bei wöchentlicher Zahlung:
1. für den Steuerpflichtigen . . 2 592 000 000 M
2. für die Ehefrau . 2 592 000 000 M
3. für jedes minderjährige Kind . . 17 280 000 000 M
4. für Absätze auf Grund des § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 E. St. G. (Werbungskosten usw.) 21 600 000 000 M
b) bei täglicher Zahlung:
1. für den Steuerpflichtigen 432 000 000 M
2. für die Ehefrau . 432 000 000 M
3. für jedes minderjährige Kind . . 2 880 000 000 M
4. für Absätze auf Grund des § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 E. St. G. (Werbungskosten usw.) 3 600 000 000 M
Auf Antrag ist eine Erhöhung dieser Beträge zuzulassen, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß die ihm zustehenden Absätze im Sinne des § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 E. St. G. den Betrag von wöchentlich 216 000 000 000 Mk. um mindestens 21 600 000 000 Mk. wöchentlich übersteigen. Ueber den Antrag entscheidet das Finanzamt.
Stehen Absätze in wirtschaftlichem Zusammenhange mit anderem Einkommen als Arbeitslohn, so sind sie zunächst von dem andern Einkommen abzusetzen; nur insoweit diese Absätze das andere Einkommen übersteigen, sind sie in die Absetzung einbegriffen.
Vorstehende Bestimmungen treten ab 4. November 1923 mit der Maßgabe in Kraft, daß die darin vorgesehenen Ermäßigungen bei jeder nach dem 3. November 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 3. November 1923 fällig gewordenem Arbeitslohn Anwendung finden. Die einbehaltenen Beträge sind auf volle 10 Millionen nach unten abzurunden.
Gelsenkirchen, den 6. Nov. 1923.
Finanzamt.

Propre Putzfrauen
für ganze Tage sofort gesucht.
Gebrüder David, G. m. b. H.,
Bahnholstraße. 26232

Berlin, 6. 11. 23.

TELEGRAMM

Direktion Feldmann

Konzertpalast Bahnhofshotel

Gelsenkirchen

Deutschlands grösster Tenor Karl Pusch trifft Mittwoch nachmittag in Gelsenkirchen ein, der grosse Sänger CARUSO II nimmt Gastspielangebot an, da von Gelsenkirchen über Holland nach Amerika nächste Woche abreist. Garantieren für den grössten Erfolg, den je ein Sänger überhaupt in Gelsenkirchen bisher erzielt hat, überall erregt CARUSO II direkt Sensation und erzielt ausverkaufte Häuser. Gastspielbeginn Donnerstag abend. 2 Zimmer reservieren

Gruss Richard Will
Weltmanager von Karl Pusch CARUSO II

26229

---

2 Waggon 26246
Wasserstückkalk
sofort greifbar äußerst preiswert abzugeben.
Schlüter & Co., G. m. b. H., Fernruf 381.

Pelz und Muff
gegen ein Damenrad zu tauschen gesucht. 26236 Festweg 1.

2 Jubiläums-Dreimarkstücke
geg. fremdl. Währung (od. entspr. deutsche Währung) zu Liebhaberp. zu verkaufen. Näh. i. d. Geschäftsst. 26249

Gut erhalt. weißer
Herd,
sowie auch andere Möbelstücke gegen Kartoffel zu tausch. Hochstr. 61, part.

Stempel-Sturm Weststr.
Liefert in Tagesfrist.

Fettwaren gegen Kohlen
zu tauschen gesucht. Angebote an Alter Markt 24, von 3 bis 6 Uhr nachm., bei Behrendt. 26226

Wer tauscht
1½ Ztr. r. Ammoniak gegen 8 Ztr. gute Kartoffeln.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 26214 an die Geschäftsstelle.

Wer gibt ein gröss.
Schwein
gegen Kartoffeln ab. Bochumerstr. 190. 26213

Achtung!
Treffe heute mit einem großen Transport

Schweine
ein, die ich billigabgebe
Raphael, Königstr. 11 am Alten Markt.

Sterkberg-Chor Gelsenkirchen
Freitag, 9. Nov. abends 8 Uhr, in der Stadthalle:
VIII. Vereinskonzert
Solist: Fritz Bühling, Essen (Cello).
Vortragsfolge: 26245
1. Chöre a cappella: a) Wach auf Wagner
b) Waldesalm . . . . M. Bruch
2. Cello: Sonate G-Moll . . . . Beethoven
3. Chöre a cappella:
a) Zwei Rosen . . . . Melodie a. d. 14. Jahrh.
b) Drei Röselein . . . . Schwäb. Volksweise
c) Klosterfräulein . . . . Silcher
4. Cello: Adagio . . . . Schubert
Pause:
5. Chöre a cappella:
a) Der Lindenbaum . . . Schubert
b) Der bittere Tod . . . Volksweise 1799
6. Cello: Rondo . . . . Boccherini
7. Chöre a cappella:
a) Ostern in Rom . . . Vierling
b) Von der edlen Musik . Rathgeber
Eintrittspreise freibleibend. — Nacherhebung an der Abendkasse. — Programme werden nicht ausgegeben.


Nicht in Afrika
sondern bei uns kaufen Sie preiswert
Herde, Oefen und Waschmaschinen.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Gelsenkirchener Herd- u. Ofenindustrie e. m. b. H.
Gelsenkirchen-Schalke, König-Wilhelmstraße 5. 32805

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt
Schalkerstraße 45.
Singer Co.
Nähmaschinen-Akt.-Ges.
26358

Weinbrand
und sämtliche
Verschnitte u. Genever
hat laufend für den Großhandel abzugeben:
Leo de Hessele
Spirituosen-Großhandlung
Düsseldorf
Kölnerstraße 211. 32826

Trauringe
kaufen Sie trotz des hohen Dollarstandes in jedem Gewicht u. Karat gut und zu mäßigen Preisen bei
Hermann Meyer,
Uhrmacher und Goldwarenhändler, Florastr. 35, I. Etg. Fernspr. 2281.
in der nächsten Nähe des Kaiserplatzes u. neben der Georgskirche

Fleischpreise.
Ab 7. November 1923 gelten für Gelsenkirchen folgende Durchschnittspreise für Fleischwaren:
1. Rindfleisch . 160 Milliarden Mk.
2. Schweinefleisch 200 Milliarden Mk.
3. Kalbfleisch und Hammelfleisch 180 Milliarden Mk. 26243
Wurstwaren je nach Qualität.
Die Fleischer Gelsenkirchens.

Theke (3 m), **2 Schreibtische und Teppich**
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerbieten unt. Nr. 26211 an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erb.

Photographische Kunst-Anstalt Max Majer
Gelsenkirchen, Neustr. 25, 1. Etg., Tel. 3525.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch kauft als Selbstverbraucher zu reellen Tagespreisen
R. Christmann, Goldschmied Arminstr. 6
Fernsprecher 3560 16999
Samstags mittags 2 Uhr geschlossen.

Unterricht
in Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch. 8192
Besondere Einjährigen-Kurse.
Unterricht morgens, mittags und abends. Besonders günstig für berufstätige.
E. Hartmann, Glückaufstr. 28, II.

Zentral-Theater
Hochstraße 1.
Täglich 7½ Uhr:
Wie einst im Mai
Operette in 4 Bildern.
Musik v. W. Kollo.

Verein der Ost- u. Westpreußen.
Die Bureaustunden in der Mühlenstraße finden vom 8. d. M. ab bis auf weiteres nicht mehr statt.
Die betreff. Mitglieder, welche keine Kartoffeln erh. haben, müssen heute das eingezahlte Geld abholen. Die noch schuldig. Restbeträge müssen heute gezahlt werden.

Hilfe u. Rat
Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnaden) gesuche, Strafaufschub, Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen
Fr. Toczkowski,
ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hiesig. Rechtsanwälte
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Stempel Stempelfarben Stempelkissen
Ferd. Neuhaus
Sellhorststr. 1. Fernsp. 2142.

Warentausch.
Wer liefert Kartoffeln u. Kohlen gegen Zutaten zum Anzug oder Paletot (Stoff, Nähgarn, usw.)? Evtl. Anfertigung nach Maß oder andere wertbeständige Verrechnung. Angeb. an Weber-Schumacher, Friedrichstraße 25, I. Etg. Schließfach 106. 26149

Leichter Federwagen
4—5 m lang, mögl. mit Verdeck, zu kaufen gesucht. 26230
Stadtgarten Wanne.

Jg. Mann, 30 Jahre, in sich. Lebensstell., wünscht Bekanntsch. mit jung. charaktervollen Mädchen oder Witwe, im Alter von 25 bis 30 Jahren, zw. späterer
Heirat.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 26234 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Beamter, 36 Jahre, Witwer, ohne Kinder, sucht sich mit bess. Bürgerstochter wieder zu
verheiraten.
Witwe mit 1—2 Kindern nicht ausgeschlossen.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 26216 an die Geschäftsstelle.

Hund
entlaufen. Steuermarke Nr. 7888.
Wiederbring. erhält Belohnung. 26215
Alter Markt 10.

Zeitungsbote
für Essenerstraße — Bertastraße etc. gesucht.
Chr. Münstermann,
Gelsenkirchener Zeitung.

Lastkraftwagen-Transporte
von und nach allen Richtungen des besetzten Gebietes führt prompt aus 26147
Firma L. Mols
Ruf 297 und 298.

Gebrauchter
Herd,
Bettstelle m. Matr., Kleiderschrank, Anrichte, Tische und Stühle verk. 25067
Hdl. Weidberg.
Hochstraße 70.

Wichtig für Auswanderer!
Amethystschmuck gegen ein gebraucht. Eßzimmer zu tausch. gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 26221 an die Geschäftsstelle.

Große Versteigerung
Morgen (Donnerstag), den 8. Nov., nachm. 3½ Uhr, werde ich in meiner Auktionshalle Restaurant zum Tiergarten, Marktstr. 11, folgende gebr. Sachen öffentlich versteigern:
1 hocheine weiße Küche,
1 hocheine Klubgarnitur (Klubsofa, 4 Klubsessel und Grafensessel, alles auf Rohhaar gearbeitet, fast neu),
1 großen Geldschrank,
ferner 1 Wertmünzensammlung, 1 Straßenorgel mit Wagen, 1 gestrich. Küche, 1 Kuppnummaschine und eine Walze, 1 Singer-Schuhmacher-Nähmaschine, 1 Hausmangel, 1 Waschmaschine, 1 hochl. Lederlofa, 2 Chaiselongues, 1 Regulator, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Leiter, 1 kleinen Boken Schreibpapier, 1 Cutaway m. Hose, 1 Mantel, mehr. Bettstellen m. Matr., 1 Fahrrad, getragene Herren- und Damensachen und vieles mehr.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Florian Klesse
Auktionator und Taxator.
Bismarckstr. 67. — Tel. Nr. 2971.

Wer beteiligt sich?
Kaufmann, mit großem Laden, Bureau, Packlager, Lagerkeller, Telephonanschlüssen, im Zentrum der Stadt sucht zwecks Gründung eines Engrosgeschäftes einen **Teilhaber.** Branche gleichgültig. 26167
Angebote unter **T. G. Gelsenkirchen, Postfach 56.**

Pianos
vorteilhaft ab Fabrik.
J. H. Bieling & Co., Gelsenkirchen.
Breitestraße 13—15.

Ausschachtungs-Boden
wird geg. Erstattung der Futterkosten abgefahren.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 26232 an die Geschäftsstelle.

Schwarz gestrickte
Herrenjacke
(neu) preiswert abzugeben. 26244
Viktoriastr. 5, 2. Et.

Piano- und Flügel-Stimmen
durch ersten Konzertstimmer
Rating & Nevries.
Telephon 975.

100 Ztr. Kohlen
zu verkaufen, am liebsten gegen Kartoffeln zu tauschen.
Walpurgisstr 43, pt. 26252

1 Milliarde
zahlen für 24853
Weinflaschen
Hennes & Witkop, Bahnholstr. 77.

Torfstreu
liefert prompt 26143
L. Mols.
Ringstraße 85.
Telephon 297, 298.

Paßbilder
in 1 Stunde. 20841
Schützenstr. 22, Nähe Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.